Alles war, alles wird. Alles Gute: Niedersachsen.

Zur Ausstellung des Niedersächsischen Landesarchivs anlässlich des 60. Landesgeburtstags.





Christian Wulff, Niedersächsischer Ministerpräsident.

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

unser Land hat Geburtstag: Niedersachsen wird 60 Jahre alt. Das ist ein Grund zum Feiern. 60 Jahre Niedersachsen ist eine Bestandsaufnahme dessen, was wir in der Zeit seit der Gründung am 1. November 1946 erreicht haben. Aus Ruinen ist Zuhause, aus Einzelnem ist Ganzes und aus "am Rande" ist "im Herzen" Europas geworden. Der Pioniergeist, der Optimismus und die Aufbauleistung der Bevölkerung zwischen Heide, Harz und Nordsee waren für ganz Deutschland prägend.

Niedersachsen ist ein schönes, großes und erfolgreiches Land. Mir liegt sehr daran, dass die Niedersachsen ihre Heimat kennen und sich auch selbstbewusst zu ihr bekennen. Die Ausstellung und die Broschüre "60 Jahre Niedersachsen" zeichnen ein vielschichtiges Bild Niedersachsens, von der Vergangenheit bis in die Gegenwart, dargestellt anhand von 20 unterschiedlichen Themenbereichen. Auf dieser erfolgreichen Geschichte wollen wir eine ebenso aussichtsreiche Zukunft aufbauen, denn eines steht fest: Die letzten 60 Jahre waren wichtig, die kommenden 60 Jahre enthalten ebenfalls große Chancen und Herausforderungen.

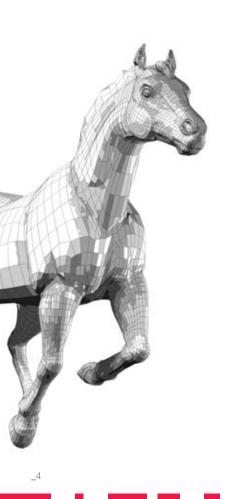
Ich wünsche uns allen Glück und Gesundheit und ein spannendes und anregendes Jubiläumsjahr. Lassen Sie uns gemeinsam feiern – Gründe dafür gibt es genug.

Alles Gute: Niedersachsen.

lhr

Christian Wulff

Inhalt.



3 Vorwort. Christian Wulff, Niedersächsischer Ministerpräsident.

6 Einführung. Dr. Bernd Kappelhoff, Niedersächsisches Landesarchiv.

8 Wir sind ein Volk! Von der Zwangsgemeinschaft zur Zukunftsgesellschaft.

Willkommen zu Hause.60 Jahre Zuwanderung und Integration in Niedersachsen.

12 Gedenken gegen Vergessen. Vergangenheit ist Teil unserer Zukunft.

14 Die Glaubensfrage. Wie viel Kirche verträgt der Staat?

16 Mission Possible.
Bildungsoffensive und Chancengleichheit.

18 Land ohne Grenzen.

Vom Rand in die Mitte Europas.

20 Alles bleibt anders.
Niedersachsen in einer globalisierten Wirtschaft.

22 Demokratie leben.
Umgang mit Radikalismus in Niedersachsen.

24 Jetzt neu: Umweltschutz.

Auf dem Weg zum ökologischen Bewusstsein.

26 Weniger ist mehr.

Verwaltungsreform als Daueraufgabe.

28 Die Müll-Abfuhr. Gorleben – der Einstieg in den Ausstieg?

30 Stadt, Land, Fluss.

Niedersachsen in Zahlen und Fakten.

32 Die Welt ist mein Dorf. Leben und Arbeiten im ländlichen Raum.

34 Kulturlandschaft.

Kunsthistorisch, zeitgenössisch und experimentell.

36 Park and Ride.
Wiederaufbau und Stadtentwicklung.

38 Flagge zeigen. Vom Wappentier zum Markenzeichen.

Hin und weg!
Urlaub machen in Niedersachsen.

42 Allens Gode: Neddersassen.
Regionalbewusstsein stärken, Lebensqualität gewinnen.

44 Die Welt zu Gast.
In Niedersachsen hat die Zukunft Premiere.

46 Immer erste Wahl.

Die niedersächsischen Landesregierungen.

Wir sind Niedersachsen.

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

50 Niedersachsen feiert: Machen Sie mit! 60 Jahre jung!

52 Das Buch zum Geburtstag.

53 Infos und Angebote.

54 Das Niedersächsische Landesarchiv.

55 Impressum.



Dr. Bernd Kappelhoff, Präsident des Niedersächsischen Landesarchivs.

Einführung.

60 Jahre sind für ein Land mit einer tausendjährigen Vorgeschichte eine Zeitspanne, die kaum der Rede wert zu sein scheint. Für ein nach dem Zweiten Weltkrieg auf den Trümmern des nationalsozialistischen Deutschen Reiches von der Besatzungsmacht angeordnetes Bundesland aber ist ein 60. Geburtstag ein ähnlich bedeutungsvolles Ereignis wie für die einzelnen Menschen.

Wie diese in ihrer Kindheit, musste auch Niedersachsen zunächst mühsam lernen, sich selbständig zu bewegen. Es hatte dafür allerdings kaum Zeit, denn die vom Krieg erschöpften Menschen wollten vor allem eines: eine Perspektive, die ihnen Hoffnung gab, dass ihre elenden Lebensumstände in absehbarer Zeit überwunden sein könnten. Wiederaufbau, Beseitigung von Hunger und Wohnungsnot, Schaffung von Arbeitsplätzen, Integration der annähernd zwei Millionen Flüchtlinge und Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten – schon jede einzelne dieser Aufgaben verlangte mehr Kraft, als eigentlich vorhanden war, doch 1946 standen sie alle gleichzeitig auf der Agenda.

Wie aus diesem Chaos allmählich blühende Verhältnisse wurden, wie unter dem Einfluss wechselnder weltwirtschaftlicher Rahmenbedingungen in mehreren Wellen ein bis heute anhaltender Strukturwandel sukzessive alle Bereiche der Wirtschaft erfasste und die überkommenen Lebensverhältnisse teilweise radikal veränderte, wie Politik und Betroffene auf diese Herausforderungen reagiert haben, wie seit den 1970er Jahren im Zuge eines allgemeinen Werte- und Bewusstseinswandels neue Aufgaben im Umweltschutz, bei der Kulturförderung sowie in der Stadt- und Dorfsanierung entstanden sind und wie daraus insgesamt das Niedersachsen von heute geworden ist – all das und manches mehr handelt die Ausstellung in 20 Themenblöcken ab.

Um möglichst viele und insbesondere junge Menschen zu erreichen, ist die Ausstellung so konzipiert, dass nicht die Besucher zu ihr kommen müssen. Vielmehr ist sie es, die dahin geht, wo Menschen ohnehin sind. Sie wandert im Laufe des Jubiläumsjahres durch alle größeren Regionen Niedersachsens und hat ihren Standort jeweils auf einem zentralen Platz. Diesem Konzept entspricht auch die bewusst plakative Präsentation ihrer Inhalte. Bereits "im Vorbeigehen" sollen Menschen aufmerksam werden und über einzelne Punkte spontan ins Nachdenken kommen. Setzen sie dann mit einem Erkenntnisgewinn zu Niedersachsen ihren Weg fort und haben auch noch Lust bekommen, sich näher mit diesem Begleitheft zu beschäftigen, dann hat die Ausstellung ihren Zweck erfüllt.

Dr. Bernd Kappelhoff

Von der Zwangsgemeinschaft zur Zukunftsgesellschaft. Niedersachsen als politischgeographischer Begriff ist bereits mehrere hundert Jahre alt, zur Landesbezeichnung ist er aber erst im 20. Jahrhundert geworden. Das Land Niedersachsen geht auf die Forderung der britischen Besatzungsmacht nach einer staatlichen Neuordnung im Nordwesten Nachkriegsdeutschlands zurück. Der Vorschlag des Oberpräsidenten der bisherigen preußischen Provinz Hannover, Hinrich Wilhelm Kopf, die britische Besatzungszone in die Länder Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen sowie den Stadtstaat Hamburg zu gliedern, fand die breiteste Zustimmung. Am 20. September 1946 sprach sich der Zonenbeirat mit 16:6 Stimmen für diesen Plan aus.











Die Wappen der preußischen Provinz Hannover sowie der Länder Oldenburg, Schaumburg-Lippe und Braunschweig.

Wir sind ein Volk!

_ "Eigentlich sind nur die Niedersachsen echte Sachsen" - der letzte wirkliche Herzog von Sachsen, Heinrich der Löwe, hatte jedoch im Streit mit Kaiser Friedrich Barbarossa 1180 seinen Herzogstitel verloren. Noch folgenreicher: Der Titel wanderte anschließend über Umwege nach Meißen zum dortigen Markgrafen. Dieser nannte sich fortan stolz Herzog beziehungsweise Markgraf und später Kurfürst von Sachsen. So wurden auch seine Untertanen – zumindest dem Namen nach – zu Sachsen. Aus den eigentlichen Sachsen Heinrichs des Löwen aber wurden Hannoveraner, Braunschweiger, Oldenburger und so weiter.

Ungefähre Raumbezeichnung im 14. Jahrhundert, Reichskreis mit Grenzen weit östlich der Elbe im 16. Jahrhundert: Erst um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert kam Niedersachsen als konkrete Landesbezeichnung ins Gespräch. Damals gab es ernsthafte Bestrebungen, die Länder Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und die preußische Provinz Hannover unter einem Landeswappen zu vereinigen.

Ein Treppenwitz der Geschichte ist, dass die echten Sachsen, die jahrhundertelang keine mehr waren, durch die Nachfahren

der vor 1.500 Jahren aus Nordwestdeutschland nach Britannien ausgewanderten Angelsachsen zu Niedersachsen wurden.

Am 1. November 1946 wurde auf Anordnung der britischen Militärregierung das Land Niedersachsen gebildet, und am 9. Dezember 1946 trat erstmals der – noch nicht gewählte – niedersächsische Landtag zusammen. Die Traditionen und überkommenen Einrichtungen der früheren Länder und ihrer angestammten Bevölkerung werden durch die niedersächsische Verfassung geschützt.

Am Anfang steht ein Entwurf nur auf dem Papier – die Realität zieht endgültige Grenzen.



_and	Hauptstadt	Fläche	Einwohner
Niedersachsen	Hannover	47.278 km²	6.249.930
Braunschweig	Braunschweig	3.086 km²	786.361
Oldenburg	Oldenburg	5.408 km²	747.431
Schaumburg-Lippe	Bückeburg	341 km²	78.755
Hannover	Hannover	38.743 km²	4.637.383

← Die erste niedersächsische Landesregierung – vordere Reihe: Theodor Tantzen, Hinrich Wilhelm Kopf, August Block; hintere Reihe: Karl Abel, Adolf Grimme, Wilhelm Ellinghaus, Alfred Kubel, Georg Strickrodt, Hans-Christoph Seebohm.

60 Jahre Zuwanderung und Integration in Niedersachsen. 1949 lebten etwa 1,8 Millionen Flüchtlinge und Vertriebene in Niedersachsen. Das entsprach einem Anteil an der niedersächsischen Gesamtbevölkerung von mehr als 26 Prozent. Diese Zahlen können nur ansatzweise verdeutlichen, wie schwer es war, die Weichen für ein harmonisches Zusammenleben in diesem neuen Bundesland zu stellen – allein das niedersächsische Grenzdurchgangslager Friedland beispielsweise wurde bis heute für etwa vier Millionen Menschen zur ersten Station in der Bundesrepublik Deutschland.

Willkommen zu Hause.

_ Maßgeblichen Einfluss auf die Entwicklung des Landes Niedersachsen hatten Flucht und Vertreibung aus den früheren Ostgebieten des Deutschen Reiches. Bis heute ist Niedersachsen eines der "Hauptflüchtlingsländer" in Westdeutschland: Nach den Vertreibungen der unmittelbaren Nachkriegszeit begann bereits 1950 die erste von vielen noch folgenden weiteren Zuwanderungswellen. Neben den deutschen beziehungsweise deutschstämmigen Aussiedlern sind dabei noch viele weitere Personengruppen aufgenommen worden, beispielsweise Flüchtlinge aus Ungarn nach dem gescheiterten Aufstand von 1956, aus Chile nach dem Militärputsch von 1973

und später "Boat-People" aus Indochina nach dem Ende des Vietnamkrieges.

Infolge internationaler Anwerbeverträge, die die Bundesregierung zur Beseitigung eines damals akut werdenden Arbeitskräftemangels mit mehreren europäischen Ländern geschlossen hatte, begann 1955 die Zuwanderung der "Gastarbeiter". Zuerst kamen Italiener, Spanier, Portugiesen und Griechen. Später stellten Jugoslawen und Türken die arößten Zuwandererkontingente. Eine weitere Herausforderung wurde in den 1980er und Anfang der 1990er Jahre die hohe Zahl von Asylsuchenden aus aller Welt sowie die Zuwanderungswelle aus Polen seit

Öffnung des "Eisernen Vorhangs". 1990/91 mündete der Zerfall Jugoslawiens in den größten Flüchtlingsstrom Europas nach dem Zweiten Weltkrieg.

Unabhängig von parteipolitischen Auseinandersetzungen um "multikulturelle Gesellschaft" und "Leitkultur" haben das Land, die Kommunen, die Kirchen, die Wohlfahrtsverbände und zahlreiche private Initiativen von Anfang an wichtige Beiträge zur erfolgreichen Integration geleistet. Dennoch: Zuwanderung und die daraus resultierenden Probleme im Zusammenleben der Menschen werden auch in den nächsten Jahrzehnten maßgeblich die Zukunft Niedersachsens bestimmen.



Essensausgabe für Flüchtlinge und Vertriebene im Durchgangslager Uelzen 1948.

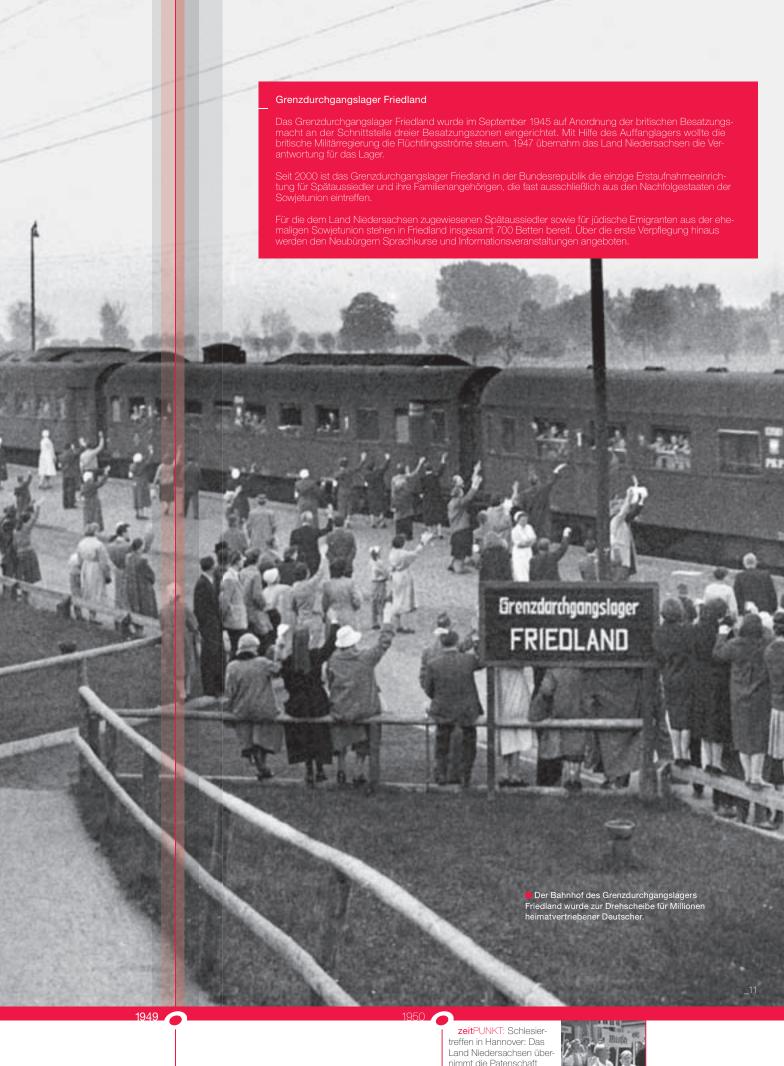


Italienischer Gastarbeiter bei der Käferproduktion 1962 in Wolfsburg



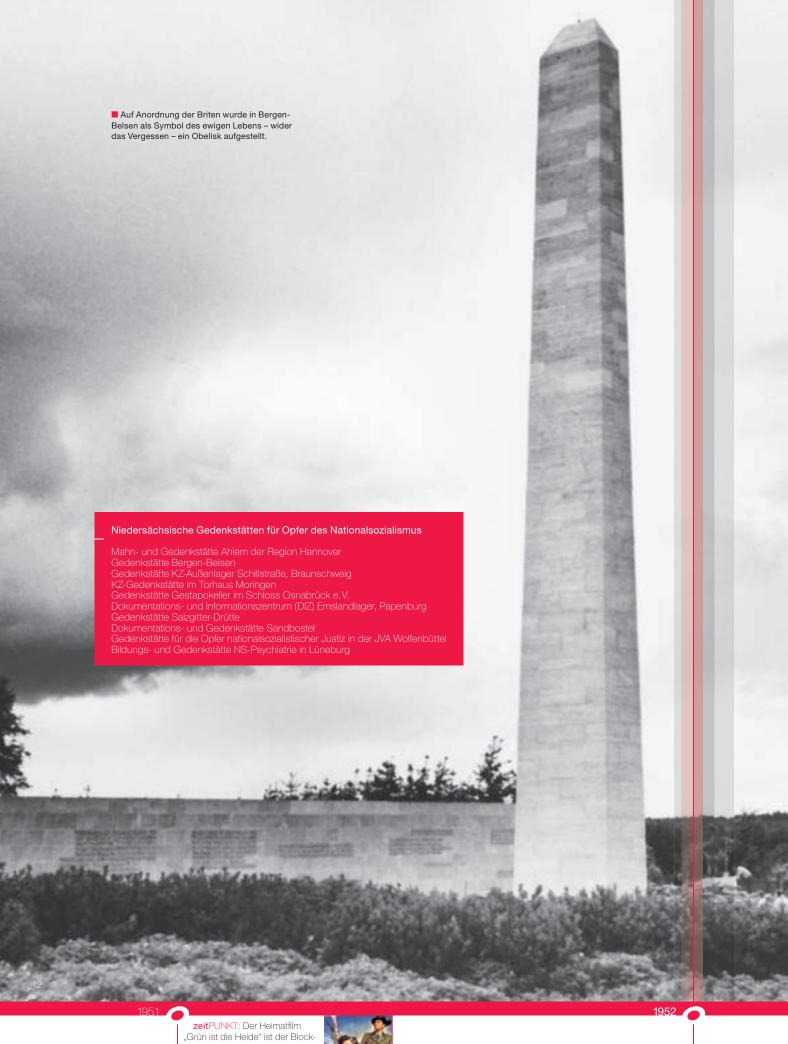
Ein Beitrag zur Integration: Hausaufgabenhilfe für fremdsprachige Kinder in Niedersachsen.





nimmt die Patenschaft für die Landsmannschaft Schlesien.





zeitPUNKT: Der Heimatfilm "Grün ist die Heide" ist der Blockbuster des Jahres 1951. Er behandelt das drängende Problem der Flüchtlingsintegration in harmonisierender Weise.



Vergangenheit ist Teil unserer Zukunft. Im Oktober 1945 ordnete die britische Militärverwaltung die Errichtung einer Gedenkstätte für die Opfer des Konzentrationslagers Bergen-Belsen an. Am 30. November 1952 wurde die Gedenkstätte offiziell eingeweiht und in die Obhut des Landes Niedersachsen übergeben. 1990 beschloss Niedersachsen – als erstes deutsches Bundesland – auch Gedenkstätten in nichtstaatlicher Trägerschaft regelmäßig zu unterstützen.

Gedenken gegen Vergessen.

_ Die nationalsozialistische Führung hatte bis zu ihrem Ende den Widerstand gegen die Kriegsgegner Deutschlands propagiert und Fantasien von nicht existenten Wunderwaffen verbreitet, mit deren Hilfe ein deutscher "Endsieg" doch noch gelingen werde. Zu diesem Zeitpunkt allerdings wünschten sich die Deutschen in ihrer großen Mehrheit nur noch ein schnelles Ende aller Kriegshandlungen. Mit der deutschen Gesamtkapitulation am 8. Mai 1945 war es endlich so weit: Für Europa war der Zweite Weltkrieg beendet.

Die deutsche Bevölkerung sah ihrer Zukunft mit sehr gemischten Gefühlen entgegen. Während der Tagesablauf der Menschen vom Mangel an Nahrung, Bekleidung und Obdach bestimmt war, zeichnete sich immer deutlicher auch das Ausmaß des Grauens ab, das die nationalsozialistische Gewaltherrschaft verursacht hatte: Am 15. April 1945 hatten britische Truppen das Konzentrationslager Bergen-Belsen befreit. Die von dort kommenden Bilder und Berichte über den Völkermord der Nationalsozialisten an Juden und anderen als "rassisch minderwertig" eingestuften Menschen, an politischen Gegnern

sowie an Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen schockierten die Weltöffentlichkeit. Auch das jüdische Mädchen Anne Frank, später bekannt geworden durch ihr vor der Deportation nach Bergen-Belsen im Amsterdamer Versteck geschriebenes Tagebuch, gehörte zu den Opfern des Lagers.

"Nach und nach kamen kleine Gruppen Überlebender aus verschiedenen Lagern zurück, und von diesen versuchte ich, etwas über Margot und Anne zu erfahren. Endlich fand ich zwei Schwestern, die mit ihnen in Bergen-Belsen zusammen gewesen waren und die mir dann über die letzten Leiden und den Tod meiner Kinder erzählten." [Otto Frank, 1945]

Im Jahre 2004 überführte das Land Niedersachsen seine Gedenkstätten und die gesamte Gedenkstättenarbeit in eine öffentlich-rechtliche "Stiftung niedersächsische Gedenkstätten". Die Stiftung soll dazu beitragen, dass das Wissen über das historische Geschehen in den Jahren der nationalsozialistischen Diktatur von 1933 bis 1945, insbesondere über die Geschichte von Verfolgung und Widerstand auf dem Gebiet des Landes Niedersachsen, im Bewusstsein der Menschen wach gehalten und weitergetragen



1975 besuchte der damalige Ministerpräsident Israels, Itzhak Rabin, die Gedenkstätte Bergen-Belsen.



1981 forderten Bürger ein Informations- und Dokumentationszentrum für die Konzentrationslager im Emsland.



Wie viel Kirche verträgt der Staat? Am 19. März 1955 setzten im Kloster Loccum Ministerpräsident Hinrich Wilhelm Kopf und die Repräsentanten der fünf evangelischen Kirchen im Lande ihre Unterschriften unter den ersten Staatskirchenvertrag nach Kriegsende. Beide Seiten verpflichten sich darin zu einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit auf der Grundlage der verfassungsmäßigen Trennung von Staat und Kirche. Der Vertrag, dem zehn Jahre später ein Konkordat Niedersachsens mit der katholischen Kirche und 1983 eine entsprechende Vereinbarung mit dem Landesverband der jüdischen Gemeinden folgten, wurde zum Vorbild für alle weiteren Staatskirchenverträge in den deutschen Bundesländern, auch noch nach der deutschen Wiedervereinigung von 1990.

Die Glaubensfrage.



Konkordat mit der katholischen Kirche 1965: Ministerpräsident Diederichs und der Apostolische Nuntius Bafile tauschen die Urkunden aus.

Die christlichen Kirchen hatten in den Nachkriegsjahren großen Anteil an der gelungenen Integration der vielen Flüchtlinge und Vertriebenen. Die damit verbundene Auflockerung der in den einzelnen Regionen Niedersachsens bis 1945 noch jeweils fest gefügten katholischen oder evangelischen Milieus hat zu dieser Integration nachhaltig beigetragen und der heute überall selbstverständlich gewordenen ökumenischen Zusammenarbeit über Konfessionsgrenzen hinweg den Boden bereitet. Auch in Niedersachsen gehören die meisten Menschen einer Kirchengemeinde an. Damit aus der gleichzeitigen Existenz als Staatsbürger und Kirchenmitalied jedoch kein unauflösbarer Konflikt wird, sichern Konkordate und Verträge den Kirchen eine besondere rechtliche Stellung.

"Die Vollstreckung der Kirchensteuern und der kirchlichen Gebühren, soweit sie der Vollstreckung im Verwaltungswege unterliegen, wird auf Antrag der beteiligten Kirchen den Landesbehörden oder, wenn die Gemeinden (Kreise) zustimmen, diesen übertragen." [Artikel 13 (3) des Loccumer Vertrages vom 19. März 1955]

In den letzten Jahrzehnten lässt sich nun zunehmend eine Veränderung der religiösen und kulturellen Lebensgestaltung der Bürger erkennen. Viele Kirchen, auch die noch bis in die 1970er Jahre bei den Sonntagsgottesdiensten stets gut gefüllten katholischen, haben heute nur einen geringen Besuch oder stehen gar leer. Angehörige anderer Religionsgemeinschaften werden immer weniger als andersartig oder

fremd wahrgenommen. Sicher ist, dass sich mit der Zuwanderung von Menschen aus anderen Kulturkreisen die Zugehörigkeit zu den christlichen Kirchen anders gewichtet als früher. Infolge der stetigen kulturellen Neuerungen unterliegt auch das Verhältnis von Staat und Kirche einem kontinuierlichen Veränderungsprozess. Der demokratische Rechtsstaat lässt den Kirchen Raum, um in der Gesellschaft und für diese zu wirken. Der Staat fördert das vielfältige, weit über den im engeren Sinn religiösen Bereich hinausreichende Engagement der Kirchen, verpflichtet sich dahei aber klar zu weltanschaulicher Neutralität.



Der Deutsche Evangelische Kirchentag versammelte 2005 hunderttausende Menschen in Hannover.



Ansprache des hannoverschen Landesbischofs Hanns Lilje anlässlich der Unterzeichnung des Loccumer Vertrages.





zeitPUNKT: Die Okertalsperre im Harz wird fertig gestellt. Das Bau-werk kann bis zu 46 Millionen Kubik-meter Wasser stauen und versorgt weite Gebiete Niedersachsens mit Trinkwasser.





zeitPUNKT: Nobelpreisträger Otto Hahn fordert ein Verbot von Atomwaffen, und in der "Göttinger Erklärung" protestieren 18 Atomphysiker gegen die atomare Aufrüstung.



Bildungsoffensive und Chancengleichheit. Während es in den ersten zehn Nachkriegsjahren vor allem darum ging, zerstörte Schulen wieder aufzubauen und die Versorgung mit Lehrkräften zu verbessern, setzte in Niedersachsen ab 1958 eine umfassende Schulreform ein. Um das Bildungsgefälle zwischen dem Schulwesen in der Stadt und dem auf dem Land abzubauen, wurden die häufig nur ein- oder zweiklassigen dörflichen Volksschulen, die es damals in allen Teilen des Landes noch in großer Zahl gab, fortan zu Mittelpunktschulen zusammengefasst und modernisiert.

Mission Possible.



Schulzentren gehören heute zum Erscheinungsbild vieler größerer Gemeinden, hier Buchholz in der Nordheide 1971.



Neunutzung einer Kaserne für die Bildung: Universität Lüneburg.

_ In der Bundesrepublik liegt die Kompetenz für das Bildungs-wesen verfassungsgemäß von Anfang an bei den Ländern. Das Land Niedersachsen hat damit den Auftrag erhalten, jeder neuen Generation eine möglichst große Vielfalt an zeitgemäßen Ausbildungswegen zu ebnen. Seit Ende der 1950er Jahre errichteten das Land und die Kommunen in einem großen gemeinsamen Kraftakt flächendeckend mehrzügige

Mittelpunktschulen und moderne Schulzentren. Damit alle Kinder und Jugendlichen täglich vom Elternhaus aus ihre Schule erreichen können, wurde außerdem ein dichtes Netz von Realschulen und Gymnasien geknüpft.

"Was es für die ländliche Bevölkerung bedeutet hat, in wenigen Jahren Abschied zu nehmen von dem über lange Zeit hinweg überlieferten Gefüge der wenig gegliederten Landschule, kann nur der ganz ermessen, der, wie ich, vom Lande stammt." [Kultusminister Richard Langeheine auf einer Arbeitstagung am 23./24. Februar 1966 in Barsinghausen]

In den Folgejahrzehnten musste auf schwankende Geburtenzahlen ebenso reagiert werden wie auf eine Verschiebung der Schüleranteile an den unterschiedlichen Schulformen. Fachhochschul- und Hochschulgründungen schufen ab den 1970er Jahren ein hier früher kaum vorstellbares breit gefächertes Studienangebot für alle Regionen Niedersachsens, eine Regionalisierung, deren finanzielle Folgelasten die Landesregierung heute vor schwierige Aufgaben stellt.

Mit dem Niedersächsischen Hochschulgesetz von 2002 und dem Hochschuloptimierungsgesetz von 2003 werden Studienangebote auf europäischen Standard umgestellt – die internationale Wettbewerbsfähigkeit soll wie in der Vergangenheit wieder wissenschaftliche Spitzenleistungen erbringen.

Natürlich kann nicht jeder heranwachsende Niedersachse Nobelpreisträger werden: Der niedersächsische Arbeitsmarkt bietet ausgebildeten Fachkräften auch im Handwerk und im Dienstleistungssektor vielfältige Chancen und Perspektiven für die Zukunft.



1991 erhält der Göttinger Chemiker Erwin Neher den Nobelpreis für Medizin.

Niedersächsische Nobelpreisträger

Robert Koch, Max Planck, Werner Heisenberg und Otto Hahn – sie alle zählen zu den deutschen Wissenschaftlern, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit dem Nobelpreis ausgezeichnet worden sind und an der Universität Göttingen ihre Spuren hinter-

Mit den Nobelpreisverleihungen an den Biophysiker Manfred Eigen und den Chemiker Erwin Neher konnte die niedersächsische Forschung in den letzten Jahren wieder an diese Göttinger Erfolgsgeschichte anknünfen

_17

1959

zeitPUNKT: Der Jahrhundertsommer: Dürre und Hitze in ganz Norddeutschland. Der Edersee muss abgelassen werden, um das Wasser der Weser und dem Mittellandkanal zuzuführen.



Vom Rand in die Mitte Europas. Noch am 2. Oktober 1961, also bereits nach dem Berliner Mauerbau und mitten im Kalten Krieg, gelang über 50 Bewohnern aus Böseckendorf im Eichsfeld bei "Nacht und Nebel" die kollektive Flucht aus der DDR in die Bundesrepublik. Sie kamen damit einer drohenden Zwangsumsiedlung aus ihrer zum Grenzsperrgebiet gewordenen Heimat zuvor. 29 Jahre später, am 3. Oktober 1990, war Deutschland wiedervereinigt – die ehemalige "Zonengrenze" und das Land Niedersachsen liegen nun im Herzen der Republik.

Land ohne Grenzen.

_ Schon wenige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg begann der so genannte "Kalte Krieg" – die ehemaligen Alliierten trennten Europa und die Welt seitdem in zwei gegensätzliche ideologische Lager. Die sichtbare Grenze dazwischen, der "Eiserne Vorhang", verlief jetzt mitten durch Deutschland und

teilte es in zwei Staaten. Der ostdeutsche Staat, die DDR, sicherte ab 1952 seine Grenze zur Bundesrepublik - also auch zu Niedersachsen - immer stärker ab. Doch die scharf bewachten Grenzanlagen konnten die Flucht der Menschen in die Bundesrepublik nicht stoppen. Daraufhin sicherte die DDR seit Anfang der 1960er Jahre ihre Grenzbefestigungen noch massiver mit Stacheldraht und scharfen Hunden, Minen. Selbstschussanlagen und vielen weiteren grausam wirkenden technischen Mitteln.

In Salzgitter begann man damals, eine zentrale Erfassungsstelle für die in der DDR staatlicherseits an der Grenze begangenen Gewaltakte einzurichten. Bis zur Grenzöffnung 1989 fanden an der gesamten innerdeutschen Landesgrenze einschließlich der 1961 errichteten Berliner Mauer fast 1.000 Menschen den Tod. Weit mehr Menschen wurden wegen versuchten Grenzübertritts oder weil sie einen solchen geplant

oder andere dabei unterstützt hatten, strafrechtlich verfolgt. Zu häufig langen Haftstrafen verurteilt, wurden viele von ihnen später von der Bundesregierung freigekauft.

Die innerdeutsche Grenze unterbrach für Jahrzehnte nahezu alle überkommenen persönlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen. 1954 wurde das bundesdeutsche Zonenrandgebiet, ein 40 Kilometer breiter Streifen entlang der innerdeutschen Grenze, daher als Notstandsgebiet anerkannt und bis in die 1990er Jahre mit umfangreichen Mitteln gefördert. Heute arbeitet Niedersachsen partnerschaftlich mit seinen unmittelbar angrenzenden Nachbarn, mit anderen Nordseeanrainern und mit den Staaten Mittel- und Osteuropas zusammen.



Eröffnung des EUREGIO-Servicebüros "Diabolo" für deutsch-niederländische Jugendkontakte im Jahr 2005.



Gedenksteine zur Erinnerung an die Flucht der Bewohner Böseckendorfs.

_18



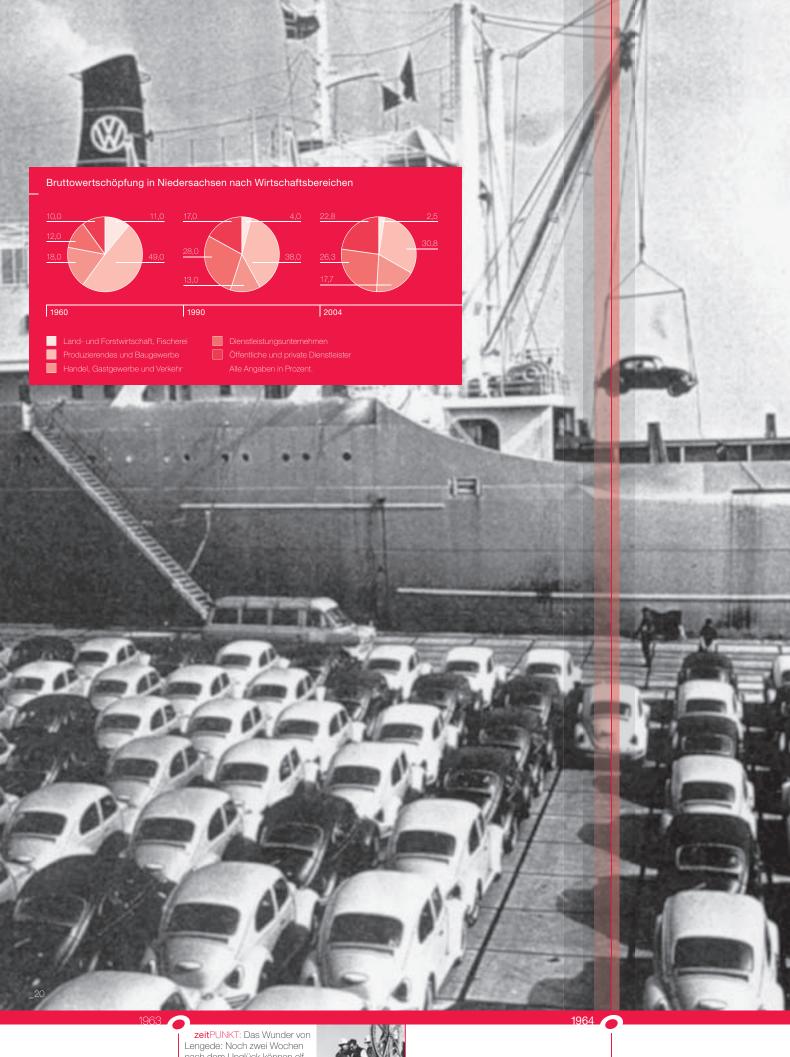
Amtliches Informationsblatt von 1965 zu den Gefahren an der innerdeutschen Grenze.





zeitPUNKT: Norddeutschland wird von einer der schwersten Sturmfluten in der Geschichte heimgesucht. Südlich der Elbe müssen 60.000 Menschen ihre Wohnungen verlassen.





zeitPUNKT: Das Wunder von Lengede: Noch zwei Wochen nach dem Unglück können elf der bei einem Klärteicheinbruch verschütteten Bergleute gerettet werden.



← Seit 1964 produziert Volkswagen Automobile in Emden. Dank der "Autofabrik am Meer" zählt Emden seit langem zu den größten Autoverladehäfen Europas.

Niedersachsen in einer globalisierten Wirtschaft. Seit 1964 produziert Volkswagen auch an der Küste, in Emden, Automobile. Heute arbeiten dort 9.500 Beschäftigte, die bis zu 1.200 Fahrzeuge täglich herstellen. In den vergangenen 40 Jahren wurden rund acht Millionen Autos von Emden aus in die ganze Welt verschifft. Die wirtschaftlichen Strukturen Europas haben sich seit den 1950er Jahren in einem immer schnelleren Tempo gewandelt und werden es, womöglich noch rasanter, auch weiterhin tun. Das Land Niedersachsen stellt sich diesen großen Herausforderungen seit 60 Jahren mit Erfolg.

Alles bleibt anders.

_ Die zunehmende Mechanisierung der Landwirtschaft führte schon bald nach dem Krieg zum Verlust vieler Arbeitsplätze. Neue Beschäftigungsmöglichkeiten bot jedoch das stark wachsende produzierende Gewerbe. Vor allem der Maschinen- und Fahrzeugbau sowie die elektrotechnische Industrie machten Niedersachsen zu einem modernen Industriestandort. Dennoch zeigte sich schon früh, dass hier nicht für alle Menschen Arbeit vorhanden war, und zusätzlich zu dem durch die vielen Flüchtlinge und Vertriebenen erhöhten Bedarf wurde auch ein deutliches regionales Gefälle erkennbar. Bund und Land reagierten

darauf in den 1950er Jahren mit mehreren umfangreichen Notstandsprogrammen: dem Küstenprogramm, dem Emsland-Plan, dem Programm Süd und der Zonenrandförderung. Zu einem weiteren wichtigen Instrument der Strukturförderung wurde der Ausbau der Verkehrswege. Teilweise gravierende Veränderungen in der Wirtschaftsstruktur gab es schließlich an der Küste infolge des seit den 1960er Jahren verfolgten Konzepts der Industrieansiedlung am seeschifftiefen Wasser.

"Die Wirtschaft kann nicht florieren, wenn wir ihr nicht leistungsfähige Verkehrswege zur Verfügung stellen, und Verkehrswege sind dann sinnlos, wenn sie nicht der wirtschaftlichen Erschließung eines Landes dienen." [Carlo Graaff, Niedersächsischer Minister für Wirtschaft und Verkehr 1959 bis 1965]

"Wohlstand ist eine Grundlage, aber kein Leitbild für die Lebensgestaltung. Ihn zu bewahren ist noch schwerer, als ihn zu erwerben." [Ludwig Erhard, Bundeswirtschaftsminister seit 1949 und Bundeskanzler 1963 bis 1966]

Wachsender Konkurrenzdruck auf den Weltmärkten ab den 1970er Jahren und eine internationale Wirtschaftskrise Anfang der 1980er Jahre wandelten die wirtschaftlichen Strukturen in Niedersachsen abermals – diesmal vom produzierenden Gewerbe hin zu einer Dienstleistungs- und Informationsgesellschaft. Auch für das Land eine neue Situation, deren richtige Einschätzung viele Chancen für die Zukunft eröffnen kann.



Umsetzung des "Emslandplanes": Der Ottomeyer-Pflug konnte auch schwere Moorböden umbrechen.



Industrieansiedlung am seeschifftiefen Wasser: der Ölumschlaghafen in Wilhelmshaven.



Innovative Dienstleistungen in Niedersachsen bieten Unternehmen der Biotechnologie.

_21

1965

zeitPUNKT: Mit der staatlichen Garantie für konfessionelle Bekenntnisschulen sind zahlreiche Bürger nicht einverstanden. Der Konflikt führt zum Bruch der sozialliberalen Regierungskoallition.



Umgang mit Radikalismus in Niedersachsen. Mit der Gründung der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands (NPD) 1964 in Hannover begann eine neue Sammlung der rechtsextremen Kräfte. 1967 gelang es der von Adolf von Thadden aus Göttingen geführten NPD mit riesigem Werbeaufwand, bei den niedersächsischen Landtagswahlen sieben Prozent der Stimmen zu erhalten. Das war aber bundesweit nicht die Ausnahme: Die NPD zog damals ebenfalls in die Landtage von Hessen, Bayern, Bremen, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein ein.

Demokratie leben.



Linke Gewalt gegen rechte Aufmärsche: In Göttingen brennen 2005 wieder die Barrikaden.

Bei den Reichstagswahlen 1932 und 1933 bekam Hitlers NSDAP in Norddeutschland besonders hohe Stimmenanteile. Im Freistaat Braunschweig war sie schon seit 1930 an der Regierung beteiligt. Die Frage, ob hier eine der Ursachen dafür verborgen liegt, dass sich nach Kriegsende besonders in Niedersachsen in großer Zahl wieder radikale Rechte sammelten, wird unterschiedlich beantwortet. Sicher ist, dass es in Norddeutschland bis Mitte der 1950er Jahre häufig einzelne schillernde Figuren waren, unter deren Führung radikale Parteien am rechten Rand des

politischen Spektrums gegründet wurden, die sich als alleiniges Sprachrohr bestimmter Bevölkerungsgruppen verstanden, die sich aus ganz unterschiedlichen Gründen massiv benachteiligt fühlten.

"Nur ein nationaler Sozialismus ist geeignet, Deutschland wieder aufzubauen. Wir bekennen uns zu diesem nationalen Sozialismus." [Otto Ernst Remer, Generalmajor a. D., 1951]

In etwa zeitgleich mit dem Aufkommen der neuen Linken in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre erstarkten die radikalen rechten Kräfte erneut: Mit dem Einzug von zehn NPD-Abgeordneten in den Niedersächsischen Landtag 1967 war allerdings ihr politischer Zenit bereits erreicht. Der Rechtsradikalismus wurde in der Folgezeit zu einem vom Verfassungsschutz überwachten gesamtgesellschaftlichen Randphänomen ohne spezielle niedersächsische Ausrichtung. Heute spricht der Verfassungsschutzbericht von etwa 350 Personen, die in Niedersachsen dem rechtsextremen Spektrum zuzurechnen sind. Das sind 0,004 Prozent der Bevölkerung.



Die rechtsradikale Deutsche Reichspartei wirbt 1955 noch mit Phrasen der Weimarer Zeit.



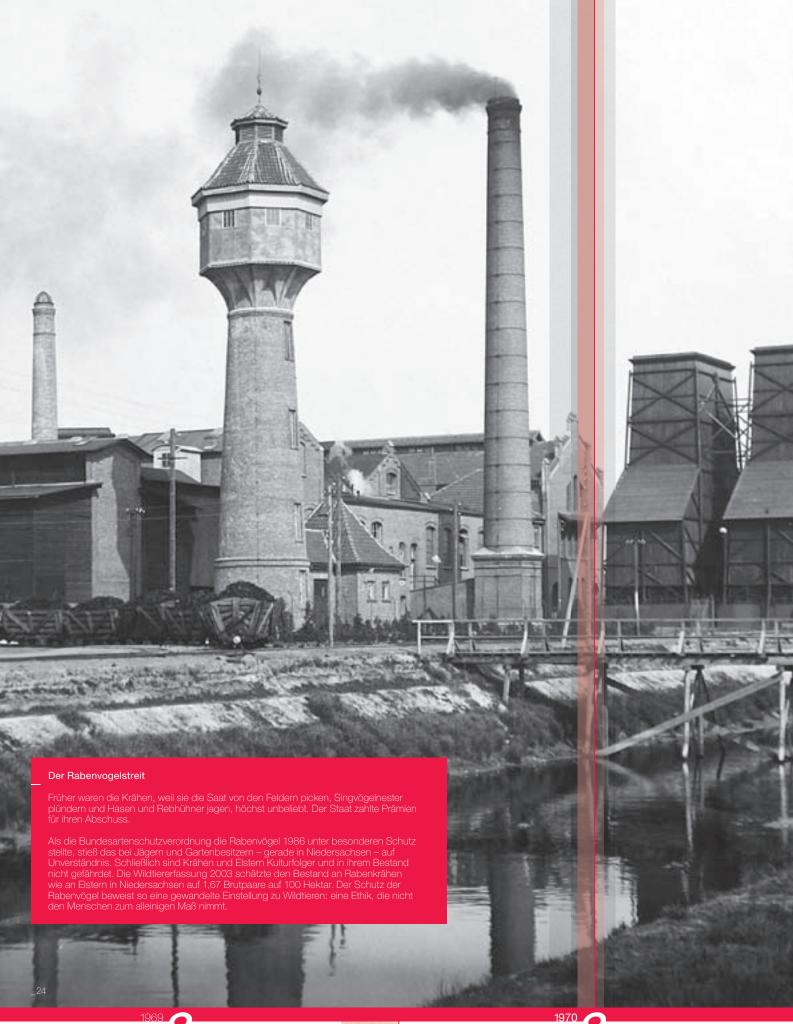
Friedliche Bürgerproteste gegen Rechtsextremismus 2005 in Verden.





zeitPUNKT: Die Bundesautobahn A 1
(Hansa-Linie) soll vom Ruhrgebiet über
Osnabrück, Bremen und Hamburg nach
Lübeck führen. Mit der Freigabe des
niedersächsischen Teilstücks wird 1968
die letzte Lücke geschlossen.





zeitPUNKT: Breite Bürgerproteste,

die "Rote-Punkt-Aktionen", erheben sich gegen die als unsozial empfundenen Fahrpreiserhöhungen im hannoverschen Nahverkehr.



Auf dem Weg zum ökologischen Bewusstsein. Erst in den 1960er Jahren drang die globale Dimension der fortschreitenden Umweltveränderungen und Umweltzerstörungen ins allgemeine Bewusstsein. Bis dahin war Umweltschutz in weiten Teilen der industrialisierten Welt kein Thema. Erst als immer erschreckender deutlich wurde, dass sich einzelne Schadensphänomene nicht isolieren ließen, begann man die Zusammenhänge weltweiter Ökosysteme zu erkennen – der Begriff "Umweltschutz", der sich auf alle natürlichen Lebensgrundlagen bezieht, ging rasch in den deutschen Sprachgebrauch über. 1970 fand das Wort erstmals Eingang in die Debatten des Niedersächsischen Landtages.

Jetzt neu:Umweltschutz.



Not der Nachkriegszeit: An den Lebensraum Moor dachte noch niemand.



Die Ökologiebewegung half, das Prinzip der Nachhaltigkeit im allgemeinen Bewusstsein zu verankern.

_ Mit der beginnenden Industrialisierung im 19. Jahrhundert veränderte sich überall auch die
Umwelt immer sichtbarer. Der
Wandel, aber auch die Zerstörung überkommener Naturgegebenheiten sensibilisierten
die Menschen, und es bildete
sich eine breite Naturschutzbewegung. 1922 entstand in
der Lüneburger Heide der erste
deutsche Naturpark.

Der "Umweltschutz" mit seiner ganzheitlichen Betrachtungsweise wurde erst im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts thematisiert. Auch in Niedersachsen begann eine intensiv geführte Auseinandersetzung um die



Gehören in Niedersachsen vielerorts bereits zum Landschaftsbild: moderne Windkraftanlagen.

Notwendigkeit und Durchsetzung neuer Umweltschutzmaßnahmen und um Alternativen zur herkömmlichen Energiegewinnung.

Viel beachtet, behauptete 1981 der Göttinger Bodenforscher Bernhard Ulrich: "Die ersten großen Wälder werden schon in den nächsten fünf Jahren sterben. Sie sind nicht mehr zu retten." Das deutsche Wort "Waldsterben" ist seitdem in vielen Ländern bekannt. Zehn Jahre später revidierte er seine Aussage: "Die Hypothese von einem großflächigen Waldsterben für die nahe Zukunft ist nicht von Daten gedeckt und

kann verworfen werden." Und 2004 erklärte er seine persönliche Haltung in den frühen 1980ern so: "Ich wollte schon, dass politisch was passiert. Ich hatte da so einen emotionalen Unterton drin, und der war auch gewollt, um die Wirkung zu erzielen."

Niedersachsens Landesregierung legte 1971 einen ersten umfangreichen Umweltschutz-Bericht vor. Sie bezeichnete darin den Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen des Menschen als eine vordringliche politische Aufgabe.

Der praktische Umweltschutz begann für Niedersachsen vor der eigenen Haustür: Ministerpräsident Ernst Albrecht beispielsweise gründete den Nationalpark Wattenmeer zum Schutz der dortigen Tier- und Pflanzenwelt und legte 1981 ein umfangreiches Moorschutzprogramm auf. Unter dem besonderen Eindruck des Reaktorunglücks von Tschernobyl bekam Niedersachsen 1986 ein eigenes Umweltministerium, und die Niedersächsische Verfassung von 1993 rechnet den "Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen" zu den Staatsgrundsätzen.

← Das von 1909 bis 1966 ausschließlich mit Torf beheizte Wärmekraftwerk im ostfriesischen Wiesmoor galt lange als besonders fortschrittlich.



Verwaltungsreform als Daueraufgabe. Die Stadt Papenburg im Landkreis Emsland ist heute vor allem bekannt durch die Kreuzfahrtschiffe der Meyer-Werft. Aber auch 1973 war die Stadt an der Ems Gesprächsthema: Im Zuge der damaligen landesweiten Gebietsreform bekam Papenburg einen neuen Ortsteil – die bis dahin selbständige Stadt Aschendorf wurde eingemeindet. Diese und ähnliche Entscheidungen an vielen anderen Orten stießen auf oft heftige Entrüstung; heute werden sie aber durchaus auch für ihre Weitsicht gelobt. Letztlich hatten und haben alle niedersächsischen Verwaltungsreformen zwei Hauptziele: Kostensenkung und stetige Rationalisierung.

Weniger ist mehr.



Verwaltung als Serviceangebot aus einer Hand im Jahr 2006: das Bürgerbüro in Peine.

In den ersten Jahren nach Gründung des Landes war man noch bestrebt, möglichst viele Verwaltungsaufgaben zu dezentralisieren und den Landkreisen, Städten und Gemeinden zu übertragen. Seit den 1960er Jahren hoffte man dann auf eine Rationalisierung durch die Schaffung größerer Verwaltungseinheiten. Bis 1978 schrumpften daher durch Fusionen die acht Regierungsbezirke auf vier und die vorher 60 Landkreise auf 38 zusammen; die Zahl der selbständigen Gemeinden reduzierte sich sogar auf ein Viertel.

"Die öffentliche Verwaltung besteht nicht als Selbstzweck für sich; sie dient der im Staat verfassten Gesellschaft und hat sich deshalb ihren sich wandelnden Strukturen und Bedürfnissen anzupassen. Die Aufgabe, die öffentliche Verwaltung in ihrem gebietlichen Zuschnitt, ihrer Organisation und in ihren Funktionen und Techniken zu überdenken, ist von Zeit zu Zeit immer wieder neu gestellt; sie ist heute besonders dringlich, weil sie während vieler Jahre gegenüber anderen Problemen zurücktreten musste, die zunächst vorrangig erschienen." [Sachverständigenkommission für die Verwaltungs- und Gebietsreform, 1969]

Später erkannte man, dass die Größe einer Organisation nicht unbedingt ihre Effizienz garantiert, sondern im Gegenteil auch zu ungeplanten und ungesteuerten Prozessen führen kann. Als Konsequenz dieser Erkenntnis wurden daher in einer weiteren großen Strukturreform im Jahre 2004 die Bezirksregierungen aufgelöst und ihre Aufgaben teils vom Land auf die Kommunen, teils auf Landesfachbehörden übertragen, die im Zuge dieser Reformmaßnahmen vielfach ebenfalls einen neuen Zuschnitt erhielten. Einige Aufgaben, beispielsweise die jetzt den Landschaften und Landschaftsverbänden obliegende regionale Kulturförderung, wurden von Dritten übernommen. Aufgaben schließlich, die sich überlebt hatten, fielen ganz weg.

Verwaltungsmodernisierung bleibt in Niedersachsen auch weiterhin notwendig und ist ein offener Prozess. Die Erfahrung zeigt, dass das Land dort Schaden nimmt, wo die Verwaltung nicht flexibel genug auf Veränderungen reagieren kann.



Proteste gegen eine Grenzziehung am grünen Tisch: Schepsdorf-Lohne bei Lingen 1973.



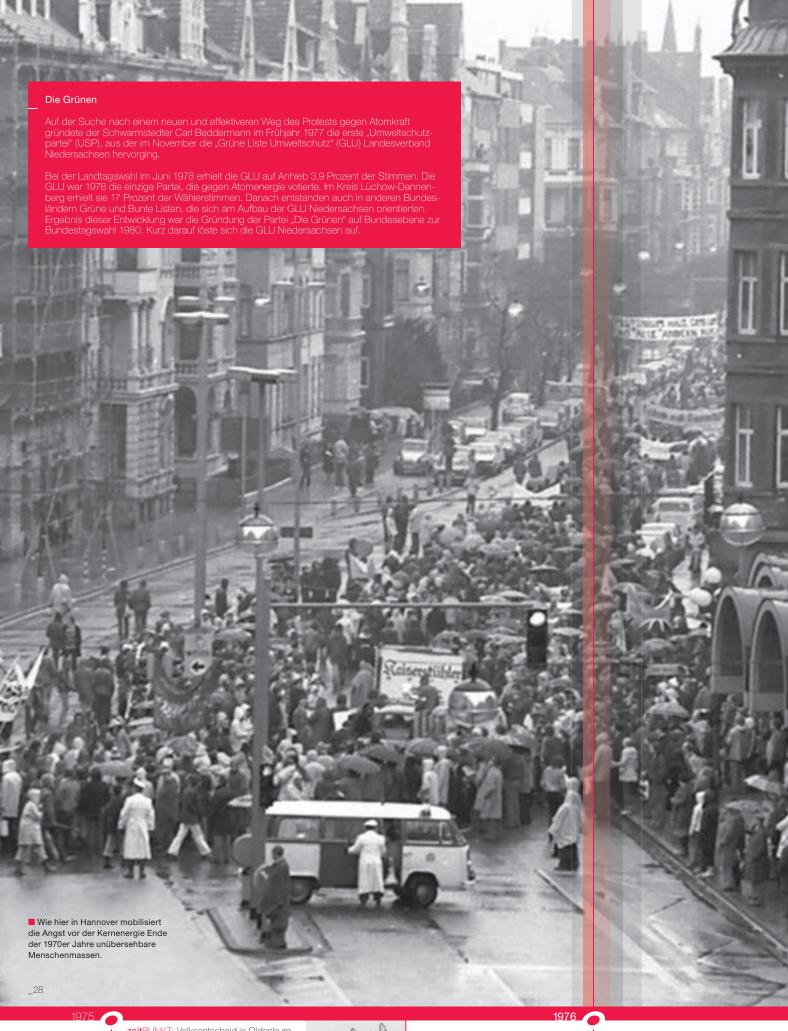
Der erste Entwurf für die Kreisreform der 1970er Jahre nahm wenig Rücksicht auf gewachsene Zusammenhänge

100.000 Bäume.



Bruns springt in die Leine: Er hatte zwei Jahre zuvor erklärt, dass der Fluss spätestens 1974 wieder so sauber sei, dass man darin baden könne.





zeitPUNKT: Volksentscheid in Oldenburg

und Schaumburg-Lippe: Eine große Mehr-heit stimmt jeweils gegen den Verbleib bei Niedersachsen. Der Bundestag ändert daraufhin das Grundgesetz und stoppt die Überlegungen zur Neuordnung der Länder.



Ein Handzettel der "Grünen Liste Umweltschutz" (GLU).

Des GRÜNEN kommen!

Gorleben – der Einstieg in den Ausstieg? Seit Anfang der 1970er Jahre traten bundesweit Bürgerinitiativen für Umweltschutz in Erscheinung. Als Niedersachsen Anfang 1976 erste Pläne für die Einrichtung eines nationalen Endlagers für hochradioaktiven Atommüll und einer Wiederaufarbeitungsanlage bekannt gab, entstanden weitere Bürgerinitiativen, die sich öffentlich immer lautstärker und deutlicher Gehör verschafften. Gorleben im Wendland wurde seitdem bundesweit und mit ganz eigenen Symbolen zu einem Synonym für die Anti-Atomkraft-Bewegung.

Die Müll-Abfuhr.

_ Begriffe wie "Atomkraft – Nein Danke", "Die Grünen" und "WAA Gorleben" entstanden in den letzten 25 Jahren. Heute werden sie von vielen Menschen mit ganz unterschiedlichen, oft sehr emotionalen Bildern aus Niedersachsen verbunden. Tatsache ist, dass sie für etwas stehen, was die politische Kräfteverteilung und die Umweltpolitik in der Bundesrepublik Deutschland nachhaltig beeinflusst hat.

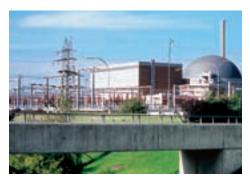
1977 schlug der niedersächsische Ministerpräsident Ernst Albrecht der Bundesregierung vor, ein Gelände mit Salzstock nahe der Gemeinde Gorleben im dünn besiedelten und wirtschaftlich schwachen Landkreis Lüchow-Dannenberg als Standort für ein geplantes

Atommüll-Endlager mit Wiederaufarbeitungsanlage zu nutzen. Aus dem zunächst örtlichen Widerstand weniger Anwohner formierte sich bald eine Protestbewegung, die 1979 in Hannover auf der größten Anti-Atomkraft-Kundgebung der Bundesrepublik 100.000 Menschen zusammenbrachte. Nicht zuletzt unter dem Eindruck dieses massiven Widerstandes ließ die damalige Bundesregierung Gorleben als Standort für eine Wiederaufarbeitungsanlage schließlich fallen, doch die Pläne für ein Endlager im dortigen Salzstock wurden weiterverfolgt. Die Erkundungsarbeiten dafür setzten noch im selben Jahr ein.

Gorleben ist weit über Niedersachsen hinaus zu einem Synonym für die Anti-Atomkraft-

Bewegung geworden. Seit 1995 wird der Ort als Zwischenlager für abgebrannte Brennelemente und hochradioaktive Abfälle in Transportbehältern vom Typ Castor genutzt, doch die Frage, wo der bereits angefallene Atommüll auf Dauer bleiben soll und wie mit ihm umzugehen ist, ist noch immer heftig umstritten. Die bis jetzt in Gorleben eingelagerten 70 Behälter konnten daher stets nur unter massiven Protesten dorthin gebracht werden. Die Einsätze der Polizei bei Castortransporten zählen mittlerweile zu den aufwändigsten in Deutschland.

Der Streit um die Nutzung der Atomkraft hat jedoch bewirkt, dass in den letzten Jahren große Anstrengungen zur Förderung umweltfreundlicher Stromerzeugungstechniken unternommen wurden, unter anderem durch den Einsatz von Windkrafträdern. Mit rund 4.300 dieser Maschinen, die sich heute überall in Niedersachsen drehen, ist das Land nicht nur führend beim Einsatz solcher Anlagen, sondern auch Heimat mehrerer bedeutender Hersteller.



Nach dem "Atomkonsens": 2003 wird das KKW Stade als erstes deutsches Kernkraftwerk abgeschaltet.



Sitzblockaden sollen den Transport von Castorbehältern nach Gorleben verhindern.



Niedersachsen in Zahlen und Fakten. Vor fast dreißig Jahren versanken große Teile Norddeutschlands im Schnee. Zur Jahreswende 1978/79 und im folgenden Februar brachten jeweils mehrtägige Schneestürme fast ganz Norddeutschland meterhohe Schneeverwehungen. Das öffentliche Leben kam zum Erliegen, und mehrere Menschen fanden sogar den Tod. Viele Ortschaften waren von der Außenwelt abgeschnitten, selbst Städte wie Bremerhaven und Cuxhaven. Zahlreiche Kreise gaben Katastrophenalarm und verordneten ein Fahrverbot. In Ostfriesland brach die Stromversorgung teilweise zusammen, und die Autobahn A 2 Hannover–Dortmund musste wegen liegengebliebener Fahrzeuge komplett gesperrt werden. Gewöhnlich herrscht in Niedersachsen aber ein gemäßigtes, ozeanisches Klima.

Stadt, Land, Fluss.

Das Land gliedert sich in 38 Landkreise und acht kreisfreie Städte. So zahlreich wie Niedersachsens Landkreise, so vielfältig sind allerdings auch seine landschaftlichen und strukturellen Gegebenheiten. Niedersachsen hat acht Millionen Einwohner und ist mit 48.000 Quadratkilometern das zweitgrößte deutsche Bundesland. Landschaftlich im wahrsten Sinne des Wortes herausragend ist das Harzgebirge. Weniger hoch, dafür aber ebenso sehenswert, sind die

südniedersächsischen Mittelgebirgs- und Hügelketten, die in fruchtbare flachere Gebiete auslaufen. Die sandigeren Böden der Tiefebene dehnen sich, vielfach unterbrochen von größeren Mooren, bis zu den Marschen der Nordseeküste aus, und im Wattenmeer schließlich reihen sich die sieben ostfriesischen Inseln aneinander.

61 Prozent der Fläche werden für den Anbau von Getreide, Kartoffeln, Zuckerrüben und Baumobst genutzt. Aber auch Spezielles wie Spargel und Eisbergsalat hat seinen Platz.

21 Prozent Niedersachsens sind bewaldet: In der Mittelgebirgszone wachsen überwiegend Buchenmischwälder, während im Harz und in der Heide Nadelwälder dominieren.

Wirtschaftlich wird Niedersachsen von Unternehmen aus der Mobilitäts- und Energiebranche geprägt. Aber auch die Landwirtschaft ist hochproduktiv. Für eine günstige Verteilung der Waren sorgen diverse Autobahnen, insbesondere die A 1, die A 2 und die A 7, gut ausgebaute natürliche und künstliche Wasserstraßen sowie vier der zehn größten Seehäfen Deutschlands.



Der Harz ist das nördlichste Mittelgebirge Deutschlands, hier stehen die höchsten Gipfel.

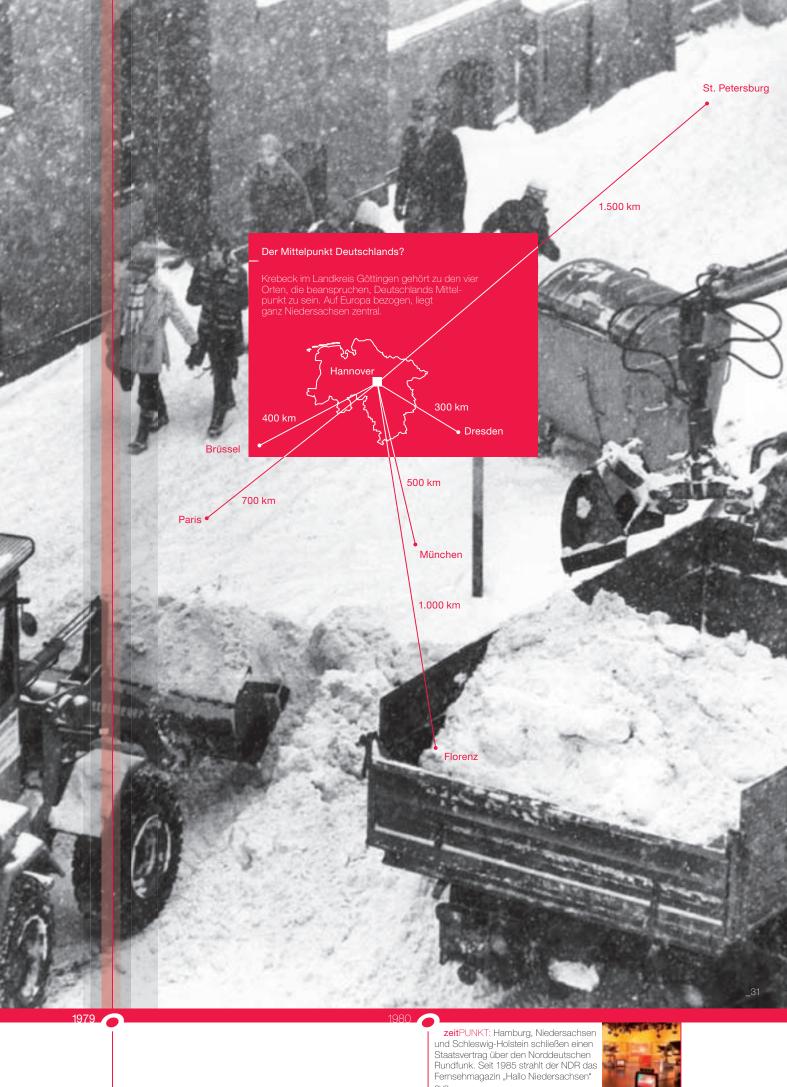


Wacholder und Heidekraut prägen die sandige Lüneburger Heide.



Leuchttürme – wie hier der so genannte Neue Leuchtturm auf Borkum – sind typisch für die Küstenregion.









zeitPUNKT: Drei Großenknetene schreiben internationale Musikgeschichte: Als "Trio" verkaufen sie mehr als drei Millionen Mal ihr minimalistisches Anti-Liebeslied "Da Da Da".



Leben und Arbeiten im ländlichen Raum. In der niedersächsischen Landwirtschaft setzte Mitte der 1950er Jahre ein Strukturwandel ein, der nicht nur die Landwirtschaft und ihre Produktionsweise selbst, sondern auch das Erscheinungsbild und das soziale Gefüge der Dörfer im Laufe der folgenden Jahrzehnte entscheidend verändert hat. Um diesen Veränderungen langfristig eine positive Richtung zu geben, wurde 1982 das Modellvorhaben "Dorferneuerung in Niedersachsen" ins Leben gerufen. In zwölf Dörfern wurden Maßnahmen erprobt, deren Resultate anschließend als Grundlage für eine gezielte Strukturpolitik des ländlichen Raumes dienten.

Die Welt ist mein Dorf.



Das alte Küster- und Schulhaus in Varrel dient heute als Kulturzentrum.

_ Nach Kriegsende wurde eine ausreichende Nahrungsmittelversorgung der Bevölkerung bald wieder erreicht. Um Flüchtlinge und Vertriebene zu integrieren, förderte die niedersächsische Landesregierung in den Folgejahren durch Landbeschaffungs- und Ansiedlungsprogramme das Entstehen zahlreicher neuer bäuerlicher Voll- und Nebenerwerbsbetriebe. Mit dem technischen Fortschritt, aber auch als Folge der Ende der 1950er Jahre eingeleiteten europäischen Agrarpolitik begannen jedoch schon bald Rationalisierungs- und Konzentrationsprozesse, die bis heute anhalten. In deren Verlauf haben sich viele landwirtschaftliche Betriebe in Niedersachsen stark spezialisiert und arbeiten

immer häufiger eng mit Landhandelsunternehmen und -genossenschaften zusammen.

Von 1945 bis in die Gegenwart hat sich in allen industrialisierten Ländern das Bild der Landwirtschaft entscheidend verändert. Zahlen aus Niedersachsen. verdeutlichen das sehr anschaulich: Lag der Anteil der in der Landwirtschaft beschäftigten Personen 1950 noch bei 30 Prozent der Erwerbstätigen, waren es 1993 lediglich noch 4,4 Prozent. Parallel dazu ist die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe dramatisch geschrumpft; von ursprünglich etwa 250.000 sind heute nur noch rund 50.000 übrig geblieben, deren Betriebsgröße jedoch massiv gewachsen ist.

Das blieb nicht ohne Folgen für die dörflichen Strukturen. Überall in Niedersachsen entstanden am Rande der Dörfer Neubaugebiete mit Einfamilienhäusern für Menschen, die hier zwar wohnen, aber in den Städten arbeiten. Seit den frühen 1980er Jahren sorgten deshalb weitsichtige Dorferneuerungsprogramme für die Sanierung alter Dorfkerne, die Entwicklung eines neuen Heimatbewusstseins und den Aufbau neuer sozialer Strukturen. Mit dem sichtbaren Ergebnis, dass sich der ländliche Raum heute durchweg lebenswert, überschaubar und als naturnahes Erholungsgebiet präsentiert.



Zuckerrübenernte in Clauen 1974. Eine Maschine erledigt heute die mühevolle Arbeit vieler Erntehelfer.



Stellichte gehört 2004 zu den Gewinnern des Wettbewerbs "Unser Dorf soll schöner werden – unser Dorf hat Zukunft".



Kunsthistorisch, zeitgenössisch und experimentell. Mit dem Rekordergebnis von 460.000 Besuchern endete im November 1985 die niedersächsische Landesausstellung "Stadt im Wandel – Kunst und Kultur des Bürgertums in Norddeutschland 1150 bis 1650" in Braunschweig. Besonders in den letzten Wochen musste diese Schau mehrmals am Tag wegen Überfüllung geschlossen werden. Herausragendes Objekt war das in dieser Ausstellung erstmals der Öffentlichkeit vorgestellte Evangeliar Heinrichs des Löwen.

Kulturlandschaft.

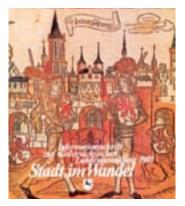


ausstellung 1977 in Bad Pyrmont kulturelles Analphabetentum.

Kunst und Kultur werden vom Bund, vom Land und von den Kommunen gefördert. Die öffentlichen Stellen wollen damit nicht dirigieren, sondern "dem Wachstum einer vom Volk selbst getragenen Kultur dienen". Das bedeutete zunächst: Finanzierung der Hochkultur und ihrer Institutionen, der Theater, Orchester und Museen, die das Land Niedersachsen von seinen Vorgängerstaaten übernommen hatte. Auch die Denkmalpflege bewegte sich noch lange in den bis Mitte des 20. Jahrhunderts geschaffenen Bahnen.

Als die finanziellen Verhältnisse sich besserten, konnte die Kulturförderung ausgeweitet werden. Unter Ministerpräsident Ernst Albrecht setzte die Landesregierung stärkere Akzente auf diesem Felde: Die Kultur sollte in die Fläche gebracht werden. Besonders charakteristisch für diese Epoche wurde aber die Traditionsbildung, die an die gemeinsame mittelalterliche Vergangenheit des niedersächsischen Raumes anknüpfte und spektakuläre Aktionen bewirkte wie 1983 den millionenteuren Ankauf des Evangeliars Heinrichs des Löwen oder eben die Landesausstellung "Stadt im Wandel". Das Niedersächsische Denkmalschutzgesetz von 1979 weist in dieselbe Richtung.

Nach dem Regierungswechsel von 1990 verschoben sich unter Ministerpräsident Gerhard Schröder die Schwerpunkte. Jetzt rückte die Förderung der "Soziokultur" in den Vordergrund. Das heißt: Die Initiativen, die sich seit den 1970er Jahren aus der Jugendzentrumsbewegung entwickelt hatten - integrierte Theater- und Konzertstätten, Ausstellungshallen und Diskussionsforen -, erhielten verstärkt Unterstützung, Außerdem wurde die Filmförderung zu einem bedeutenden Thema. Das Land gründete deshalb 2001 mit dem Land Bremen eine gemeinsame Mediengesellschaft, die Nordmedia, die Film- und Multimediaproduktionen fördern soll.



"Stadt im Wandel" – ein Höhepunkt der niedersächsischen Museumsgeschichte.



Die "Sommerlichen Musiktage" in Hitzacker sind inzwischen zu einem festen Bestandteil des niedersächsischen Kulturlebens geworden.

version unzählige Proberunden.





zeitPUNKT: Der Nationalpark "Niedersächsisches Wattenmeer" wird eröffnet. Er umschließt die Watten, Seemarschen und Inseln zwischen Dollart und Elbe und wird 1992 UNESCO-Biosphärenreservat.





zeitPUNKT: In Handschellen studiert es sich nicht gut: Streiks und Demonstrationen zur geplanten Einführung von Studiengebühren überschatten das 250-jährige Jubiläum der Universität Göttingen.



Wiederaufbau und Stadtentwicklung, Im Bombenhagel des Zweiten Weltkriegs wurden zahlreiche deutsche Städte zerstört. Auch in Niedersachsen bestimmten Baracken, Behelfs- und Zweckbauten noch lange nach Kriegsende das Bild wenigstens der größeren Städte. Ein typisches Beispiel für die wechselvolle Neugestaltung der deutschen Stadtlandschaften ist der Wiederaufbau des Knochenhaueramtshauses in Hildesheim: Nachdem das "schönste Fachwerkhaus der Welt" im Krieg vollständig zerstört worden war, kam zunächst ein nüchterner, rein funktionaler Hotelneubau an seine Stelle. Erst in den Jahren 1988 bis 1990 erhielt der Hildesheimer Markt mit dem originalgetreu rekonstruierten Knochenhaueramtshaus wieder seine aus dem Mittelalter überkommene unverwechselbare Prägung und Atmosphäre.

Park and Ride.

_ Die nach Kriegsende ohnehin angespannte Wohnsituation in den deutschen Städten verschärfte sich seit dem Sommer 1945 noch einmal erheblich: Eine ständig wachsende Zahl von Flüchtlingen, Vertriebenen und heimkehrenden Kriegsgefangenen zwang die Bevölkerung, auf engstem Raum zusammenzurücken. Hinzu kam noch der Raumbedarf für die ehemaligen Zwangsarbeiter und die befreiten Insassen der Konzentrationslager sowie für die Verwaltungen und die Soldaten der Besatzungsmächte.

Die folgenden Jahre und Jahrzehnte stellten die Städteplaner vor schwierige Aufgaben: Am Anfang galt es, möglichst schnell möglichst viel Wohnraum zu schaffen. Unter dem Gesichtspunkt, die Vergangenheit hinter sich zu lassen, wurden dabei die Chancen und Möglichkeiten einer Neugestaltung meist höher eingestuft als die eines Wiederaufbaus durch die Rekonstruktion überkommener städtebaulicher Strukturen. Das Niedersächsische Aufbaugesetz von 1949 trug diesem Ansatz Rechnung und gliederte die Bebauung getrennt nach Funktionen. Insgesamt ging bei dieser forcierten Modernisierung, die bis in die 1970er Jahre die Stadtplanung

und Stadtsanierung bestimmte, mehr alte Bausubstanz verloren als im gesamten Zweiten Welt-

Von schmucklosen Neubauten gesäumte breite Hauptstraßen und die Konzentration historischer Gebäude auf "Traditionsinseln" prägen daher bis heute den Charakter vieler deutscher Städte: Niedersachsen macht dabei keine Ausnahme. Stadtlandschaften gliedern sich in Wohngebiete mit Landschaftselementen und in Gewerbegebiete mit der dazu notwendigen Infrastruktur. Die frühe Vision der "autogerechten Stadt" mit außerhalb der Geschäftszeit häufig verödeten Innenstädten und Einkaufszentren auf der grünen Wiese ist in vielen Städten Realität geworden.

Erst seit Mitte der 1970er Jahre besann man sich wieder auf die hohe Lebensqualität, die gut erhaltene Altstädte mit ihrer gewachsenen vielfältigen Infrastruktur den Menschen bieten. Viele niedersächsische Städte haben sich daher in den letzten beiden Jahrzehnten zu sorgsam restaurierten Schmuckstücken gewandelt, die auch touristisch von großem Reiz sind. Da die Stadtzentren als Parkplatz viel zu schade sind, sorgt das Prinzip "Park and Ride" dafür, dass sie problemlos auch ohne Auto zu erreichen sind.





Der mächtige Giebel des Knochenhaueramtshauses beherrscht heute wieder wie seit fast 500 Jahren den Hildesheimer Marktplatz

Gruppensiedlung Nordenham 1964 - das Land förderte den Bau von Eigenheimen für Flüchtlinge und Vertriebene





Im Zweiten Weltkrieg wurden vielerorts die Innenstädte durch alliierte Luftangriffe weitestgehend zerstört: Osnabrück 1942.

Bau des Ihme-Zentrums in Hannover: Die Planungen nahmen häufig keine Rücksicht auf gewachsene Strukturen und Bedürfnisse der Menschen







Das niedersächsische Landeswappen.

Vom Wappentier zum Markenzeichen. 1991 ließ die Landesregierung mit dem "Niedersachsen-Stil" ein eigenes "Corporate Design" für Niedersachsen entwickeln. Das Hauptelement war dabei ein stilisierter Pferdekopf, der die Tradition des Landeswappens in moderner Form aufnehmen sollte. Die jetzige Landesregierung beschloss 2004, auf dieses Logo fortan zu verzichten und für die Selbstdarstellung wieder das Landeswappen, das eigentliche staatliche Hoheitszeichen, zu benutzen.

Flagge zeigen.

__"Ein Pferd! Ein Pferd! Ein Königreich für ein Pferd!" – was Shakespeares König Richard III. verzweifelt erflehte, hält Niedersachsen seit 1952 für alle seine Einwohner sprungbereit: Ein weißes Ross ziert Wappen und Flagge des Landes.

Das weiße Ross wurde seit dem 14. Jahrhundert als Wappenfigur des früheren Sachsenstammes betrachtet. Das war sicher falsch. Trotzdem nahm das Herrschergeschlecht der Welfen das Ross als eines von mehreren unter seine Herrschaftszeichen auf. Im 19. Jahrhundert führten sowohl das Herzogtum Braunschweig als auch das Königreich beziehungsweise die spätere preußische Provinz Hannover das weiße Ross im Wappen.

Auch die erste niedersächsische Landesregierung beschloss, das Pferd als Landessymbol zu verwenden. Allerdings sollte es sich von den hergebrachten Wappenfiguren unterscheiden. Der schließlich ausgewählte Entwurf des Grafikers Gustav Völker geriet gegen

die Regeln der Wappenkunst ungewöhnlich naturalistisch, weshalb immer wieder – zu Unrecht – vermutet wird, er zeige eine bestimmte Pferderasse.

Die amtlichen Landessymbole beschreibt Artikel 1 Abs. 3 der Landesverfassung: "Niedersachsen führt als Wappen das weiße Ross im roten Felde und in der Flagge die Farben Schwarz-Rot-Gold mit dem Landeswappen."







Kleines Wappen der preußischen Provinz Hannover von 1881, Weißes Ross von 1562 im Welfen-Schloss zu Hann. Münden und der stilisierte Pferdekopf des Niedersachsen-Stils.





Damit wird ein weiterer Teil der norddeutschen Geschichte besonders geschützt.





zeitPUNKT: Das ehemalige Amt Neuhaus, das durch den Zweiten Weltkrieg von der Provinz Hannover abgetrennt worden war, wird auf Wunsch der Bevölkerung dem Land Niedersachsen angegliedert.



Urlaub machen in Niedersachsen. Vor der ostfriesischen Insel Baltrum strandete 1994 ein Pottwal, ein 15 Meter langes, 39 Tonnen schweres Meeresungetüm, das eigentlich im Nordatlantik und im Pazifik heimisch ist. Dieses seltene Naturereignis nahm man zum Anlass, eine Ausstellung über die unbekannte und faszinierende Welt der Wale zu gestalten. Über das Staunen, das der Koloss erweckt, will sie zu ökologischen Einsichten weiterleiten; im Küstenmuseum in Wilhelmshaven ist sie inzwischen eine echte Besucherattraktion.

Hin und weg!



Werbung für Sommerurlaub auf den Inseln: Baltrum 1998.

_ Niedersachsen hat sich in den vergangenen sechs Jahrzehnten zu einem beliebten Reiseland entwickelt. Dank der unterschiedlichen Landschaftsangebote, die vom Harz und dem Weserbergland über die Lüneburger Heide, die Wildeshauser Geest und die emsländisch-oldenburgischostfriesischen Moore bis zum Gürtel der Nordseemarschen und zu den vorgelagerten Inseln reichen und Heimat vieler attraktiver Bäder und Kurorte sind, ist heute für jeden Gast und Geschmack das passende Urlaubsziel dabei. In jüngerer Zeit gelingt es auch den vom modernen Konzept der "Visitor-Attractions" bestimmten Freizeitparks, etwa dem Heidepark Soltau, dem Serengeti-Park Hodenhagen oder dem Vogelpark Walsrode, immer mehr Besucher zu begeistern. Für Familien mit Kindern sind schon seit langem die "Ferien auf dem Bauernhof" ein für Niedersachsen typisches Urlaubsangebot, das es außerdem vielen Landwirten erleichtert, mit einem zusätzlichen wirtschaftlichen Standbein den anhaltenden Strukturwandel in der Landwirtschaft zu bewältigen.

"In weiten Bereichen Niedersachsens ist der Fremdenverkehr die wichtigste wirtschaftliche Grundlage geworden. Sie zu stärken, liegt nicht nur im Interesse der davon abhängigen Bevölkerung, sondern ist gleichzeitig eine raumordnungspolitische Aufgabe zum Nutzen der Allgemeinheit. Zunehmende Motorisierung und zunehmende Freizeit machen es erforderlich, die im Landes-Raumordnungsprogramm ausgewiesenen Erholungsräume zu sichern und auszubauen." [Harms, Landeskunde Niedersachsen. München 1970]

Bis in die späten 1970er Jahre konzentrierten sich die über

50 niedersächsischen Kurorte und Bäder auf die vielfältigen Angebote rund um ihre ausgewiesenen Luft-, Mineral- und Moorheilguellen. Danach aber konnten die steigenden Kosten von den Sozial- und Krankenversicherungen nicht mehr getragen werden; es kam zu einer schweren Krise im Kurwesen. Die Seebäder waren davon allerdings weniger betroffen als die Kurorte im Harz und in den übrigen Mittelgebirgen. Mit dem Wechsel von einem ausschließlich medizinisch bestimmten Angebot zu einer auf vielfältige Freizeitaktivitäten gerichteten Infrastruktur haben die meisten Kurorte inzwischen einen Ausweg aus dieser Krise gefunden. 2004 bestätigten 32 Millionen Übernachtungen die hohe Beliebtheit des Urlaubslandes Niedersachsen.



ist eröffnet.



Der Harz ist seit vielen Jahrzehnten ein beliebtes Ziel der Winterurlauber.



2005 eröffnete in Hameln die "Erlebniswelt Renaissance", hier das Exponat "Weltbild".

_41



leitet 542 Strafverfahren ein.



Regionalbewusstsein stärken, Lebensqualität gewinnen. Gebirge, Tiefland, Küste und Inseln – die vielfältigen Landschaftsformen Niedersachsens prägen in besonderem Maße von jeher auch die Regionen und ihre Bevölkerung. Hier leben die Menschen in Gemeinschaften, in denen man ähnlich denkt und eine gemeinsame Sprache spricht. In der gemeinsamen Geschichte und in den gemeinsamen Traditionen der einzelnen Regionen finden daher die Menschen in erster Linie ihre heimatliche Identität. Seit 1997 verankert ein Erlass des Kultusministeriums – "Die Region im Unterricht" – Niederdeutsch in den Erziehungs- und Lehrplänen der Kindergärten und Schulen und ermutigt zu dessen Gebrauch. Zusätzlich wird Niederdeutsch auch als Studienfach an den Universitäten angeboten.

Allens Gode: Neddersassen.

_ Unterschiedliche Geschichte, Sprache und Brauchtum grenzen auch in Norddeutschland die einzelnen Regionen voneinander ab. In Niedersachsen gibt es größere Bevölkerungsgruppen wie Harzer, Heidjer, Ostfriesen oder Emsländer und kleinere wie Altländer, Ammerländer oder Artländer. Ihnen gemeinsam ist ihr jeweils meist stark ausgeprägtes Regionalbewusstsein.

Früher dominante Phänomene wie Trachten und Dialekte, durch die sich die einzelnen Regionen klar voneinander unterschieden, sind nach dem Zweiten Weltkrieg verschwunden oder haben sich weitgehend ausgeglichen.

Was über Jahrhunderte stabil war, hat sich in wenigen Jahrzehnten rasant verändert: Die vielfältigen Angebote der Unterhaltungs- und Informationsgesellschaft, die allgemeine Mobilität und schließlich die Globalisierung haben die früher im Wesentlichen regional geprägte Orientierung der Menschen nachhaltig in Frage gestellt.

Das regional sehr unterschiedliche Plattdeutsch ist unter dem Einfluss der Medien und der Hochsprache nicht nur überallstark zurückgegangen, sondern hat sich auch immer mehr angeglichen. Die EU-Sprachencharta begreift das Niederdeut-

sche daher als eine einheitliche Regionalsprache, und das Land Niedersachsen hat sich 1999 verpflichtet, das Niederdeutsche ebenso wie das im Saterland noch vorkommende Friesische als Sprache bei Gericht oder für Beurkundungen zuzulassen. Regionalbewusstsein muss heute vor allem von Institutionen wie Geschichts-, Heimat- oder Museumsvereinen immer wieder neu vermittelt und erklärt werden.

Der Förderung des Niederdeutschen nehmen sich neben dem Land, das diese Aufgabe als Kulturauftrag begreift, viele Einrichtungen an, zum Beispiel die zahlreichen Niederdeutschen Bühnen. Auch den Tourismusverbänden sowie den Landschaften und Landschaftsverbänden kommt als Trägern der jeweiligen regionalen Identität eine wichtige Rolle zu: Ihnen gelingt es, dass die zeitweise bereits weitgehend nivellierten Regionen und ihre unterschiedlichen Traditionen wieder positiv wahrgenommen werden und attraktive regionale Besonderheiten erhalten bleiben.



Das Bomann-Museum Celle: Die Tradition historischer Museen reicht zurück bis ins 19. Jahrhundert.



"Die ostfriesische Palme": Das festliche Grünkohlessen gehört zum Brauchtum im Nordwesten Niedersachsens.

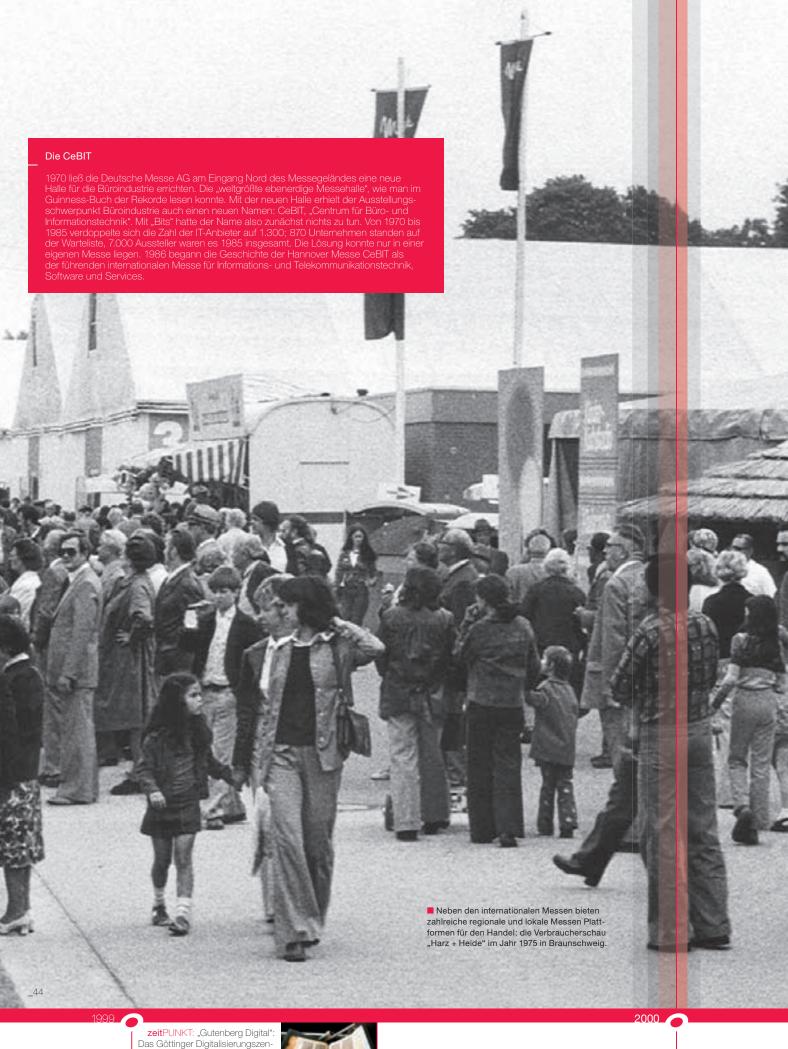






müdungsbruch" am Material festge-

stellt werden.



zeitPUNKT: "Gutenberg Digital": Das Göttinger Digitalisierungszentrum stellt das älteste mit beweglichen Lettern gedruckte Buch der Welt, nämlich die Gutenberg-Bibel, ins Internet.



In Niedersachsen hat die Zukunft Premiere. Als 1947 die erste Industriemesse in Hannover ihre Pforten öffnete, war nicht abzusehen, dass sich die Stadt zu einem der erfolgreichsten Messestandorte weltweit entwickeln würde. Die Industriemesse, die daraus hervorgegangene CeBIT und vor allem die EXPO, die im Jahre 2000 unter dem Motto "Mensch, Natur, Technik" mehr als 18 Millionen Besucher in einer einzigartigen Atmosphäre empfing, haben Hannover und Niedersachsen rund um den Globus bekannt gemacht.

Die Welt zu Gast.

_ Die Westalliierten sahen schon 1945 in der deutschen Industrie trotz der zahlreichen Kriegszerstörungen einen wichtigen Motor für die gesamte europäische Wirtschaft. Amerikaner und Briten plädierten deshalb für einen zügigen Wiederaufbau. 1947 ordneten sie in Hannover eine erste Exportschau an, eine Maßnahme, die nicht zuletzt dank der zahlreich bereitgestellten Privatquartiere ein voller Erfolg wurde. Damit begann der Aufstieg Hannovers zur international renommierten deutschen Messestadt.

"Wir haben an diese Exportschau zunächst nicht recht geglaubt. Aber die Landesregierung von Niedersachsen und die Stadtverwaltung von Hannover hatten so viel Englisch gelernt, dass sie den Sinn des Wortes verstanden: Try to make the best of it! Und wie das beim Deutschen so ist: Wenn man schon einmal anfängt, macht man's auch ordentlich." [Alfred Kubel, 1947 niedersächsischer Wirtschafts- und Aufbauminister, rückblickend 1956]

Dass die Bundesrepublik
Deutschland nach dem Krieg
so schnell wieder Anschluss
an die wichtigsten Weltstandards fand, war besonders
ein Verdienst der Niedersachsen. Herausragend waren hier
das Volkswagenwerk und sein
"VW Käfer": Marke und Produkt
wurden rund um den Globus
zu Ikonen der Nachkriegszeit.
Was Niedersachsen bis heute
auszeichnet, ist die besondere
Fähigkeit, mit der Welt in Kon-

takt zu kommen, diese Kontakte auszubauen und sie wirtschaftlich optimal zu nutzen.

Die großen internationalen Messen in Hannover sind die besten niedersächsischen Visitenkarten – hervorragend unterstützt von zahlreichen regionalen Verbraucherausstellungen. Die erste Weltausstellung auf deutschem Boden, die EXPO 2000 im Millenniumsjahr in Hannover mit mehr als 150 teilnehmenden Nationen, wurde dabei zum herausragenden Ausrufezeichen für Niedersachsen: Eindrucksvoll und weltoffen präsentierte sich ein innovatives Land der Weltöffentlichkeit.



Hannover Messe 1959: Blick in eine der bestens besuchten Hallen.



Auf der CeBIT wurde 1987 auch die Laser-CD erstmals vorgestellt, eine Art Vorläufer der DVD.



Mehr als 18 Millionen Besucher ließen sich von der heiteren Atmosphäre der EXPO 2000 einfangen.





Die niedersächsischen Landesregierungen. Bayerische Verhältnisse hat es in Niedersachsen nie gegeben, jedenfalls nicht im Hinblick auf die Mehrheitsverhältnisse im Landtag. Die Mehrheiten waren in Niedersachsen oft sehr knapp, und die Regierungskoalitionen gerieten nicht selten in heftige Turbulenzen. Seit der letzten Landtagswahl 2003 bilden CDU und FDP eine Regierung, die von Christian Wulff als Ministerpräsident geführt wird.

Immer erste Wahl.

_ Nach der ersten Landtagswahl im Jahr 1947 kamen sechs Parteien ins Parlament und rauften sich zu einem Allparteienkabinett zusammen. Schon ein Jahr später brach diese Regierung auseinander. Die Krise währte drei Monate, erst dann bildete sich eine neue, abermals von dem Sozialdemokraten Hinrich Wilhelm Kopf geführte Regierung aus SPD, CDU und Zentrum. Einzigartig und unverwechselbar niedersächsisch war die Regierung ab 1955 unter Ministerpräsident Heinrich Hellwege, dessen von der welfischen Tradition des Landes geprägte Deutsche Partei (DP) die im 19. Jahrhundert entstandene antipreußische politische Strömung repräsentierte. 1965 wechselte die SPD mitten in der Wahlperiode den Koalitionspartner: Sie trennte sich von der FDP und bildete mit der CDU die erste große Koalition. Fünf Jahre später erschien die Situation durch Übertritte verschiedener Abgeordneter so verfahren, dass das Parlament seine Selbstauflösung beschloss. Aus

den anschließenden Wahlen ging die SPD knapp als Sieger hervor. Die größten Schlagzeilen machte aber der überraschende Ausgang der Ministerpräsidentenwahl von 1976, die "Sensation von Hannover": Eigentlich sollte der Landtag Helmut Kasimier als Kandidaten der bis dahin regierenden sozialliberalen Koalition wählen, der CDU-Kandidat Ernst Albrecht erhielt aber in geheimer Abstimmung eine Mehrheit der Stimmen. Noch heute rätselt man darüber, welche Abgeordneten aus welchen Gründen von der Parteilinie abgewichen sind.

Das Parlament bildet die Parteienlandschaft ab. Und die verändert sich ständig. Das

konservative Lager war zunächst in die CDU einerseits und die alt-hannoversche Deutsche Partei andererseits gespalten, bis diese sich 1963 mit der CDU zusammenschloss. In den 1950er Jahren konnte außerdem die politische Vertretung der Flüchtlinge und Vertriebenen, der Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten (BHE), eine Reihe von Ministern stellen. 1967 gelang der rechtsextremen NPD zum bislang einzigen Mal der Sprung ins Parlament. 1982 zogen erstmals die Grünen in den Landtag ein. Für die Niedersachsen gehört also der Wandel ganz selbstverständlich zum politischen Leben einer Demokratie.















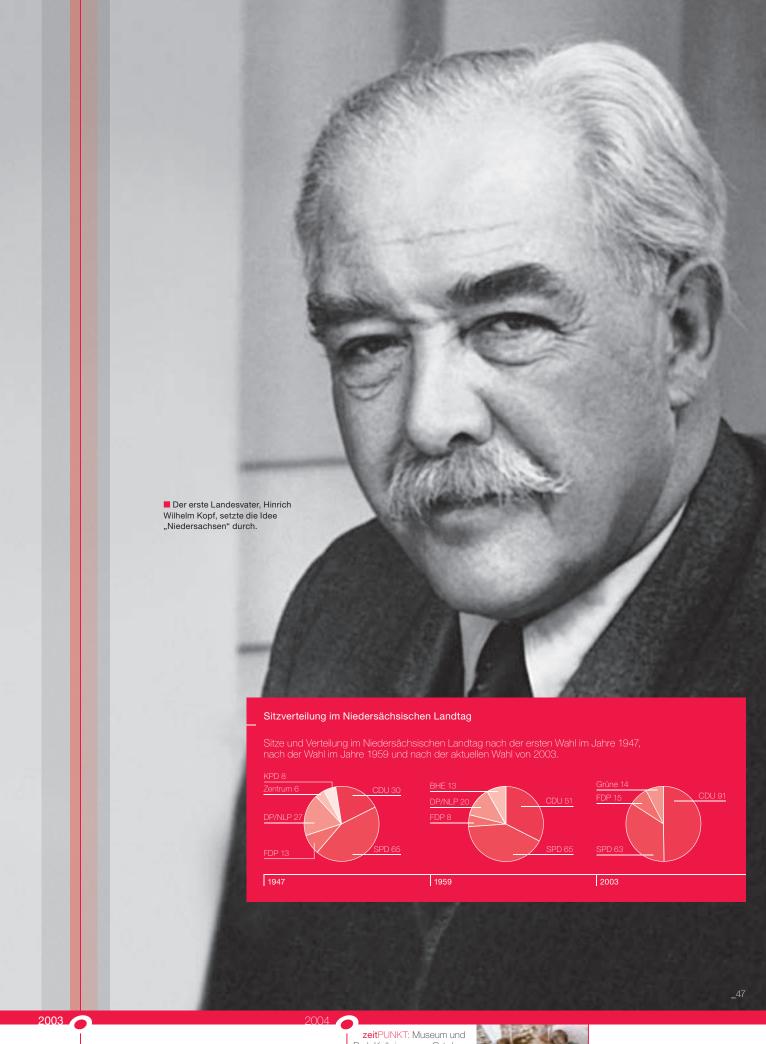




Die Ministerpräsidenten von Niedersachsen von 1946 bis heute, jeweils gemalt von einem Künstler ihrer Wahl: Hinrich Wilhelm Kopf (SPD, 1946–1955 und 1959–1961), Heinrich Hellwege (DP, 1955–1959), Georg Diederichs (SPD, 1961–1970), Alfred Kubel (SPD, 1970–1976), Ernst Albrecht (CDU, 1976–1990), Gerhard Schröder (SPD, 1990–1998), Gerhard Glogowski (SPD, 1998–1999), Sigmar Gabriel (SPD, 1999–2003) und Christian Wulff (CDU, 2003–heute, Foto).

rungen für den Autor.

No.



zeitPUNKT: Museum und Park Kalkriese, am Ort der Varusschlacht des Jahres 9 errichtet, werden zur besten archäologischen Forschungsstätte Europas erkoren.





Walter Bruch, Erfinder



Margot Käßmann, Landesbischöfin



Henri Nannen, Verleger



Alma Rogge, Schriftstellerin



Mousse T., Musikproduzent



Barbara Bartos-Höppner, Schriftstellerin



Kurt Schumacher, Politiker



Christiane Iven, Sängerin



Paul Schockemöhle, Springreiter



Niklas Luhmann, Soziologe



Walter Kempowski, Schriftsteller



Thomas Quasthoff, Sänger



Maria Meyer-Sevenich, Ministerin



Arno Schmidt, Schriftsteller



Sarah Connor, Popsängerin



Karl Dall, Komödiant



Otto Hahn, Physiker



Renan Demirkan, Schauspielerin



Heinrich Nordhoff, Manager



Eva Herman, Fernsehmoderatorin



Horst Janssen, Grafiker



Theo Lingen, Schauspieler



Rudolf Augstein, Verleger



Adolf Grimme, Politiker



Doris Dörrie, Filmregisseurin



Theanolte Bähnisch, Regierungspräsidentin



Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. In den Anfangsjahren war keineswegs sicher, dass das Bundesland Niedersachsen auf Dauer Bestand haben würde, denn diese von Hinrich Wilhelm Kopf und anderen 1946 durchgesetzte politische Vision war in den bis dahin selbständigen Ländern Braunschweig, Oldenburg und Schaumburg-Lippe noch lange umstritten. Der daraus erwachsene Protest mündete 1975 in Oldenburg und Schaumburg-Lippe in eine Volksabstimmung, in der sich jeweils eine große Mehrheit für eine Loslösung von Niedersachsen aussprach. Was damals hohe Wellen schlug, ist 30 Jahre später nur noch Erinnerung. So ist inzwischen auch in Niedersachsen zusammengewachsen, was in den Augen nicht weniger Menschen zunächst nicht zusammengehörte.

Wir sind Niedersachsen.

Dass Niedersachsen sich in 60 Jahren erfolgreich zu dem entwickelt hat, was es heute ist, ist vor allem das Verdienst seiner Bevölkerung. Ihr Aufbauwillen und ihre Leistungsbereitschaft waren die Voraussetzung dafür, dass das weltweite Gütesiegel "Made in Germany" häufig identisch war und ist mit "Made in Niedersachsen". Wobei Niedersachsen wirtschaftlich schon immer auf zwei starken Beinen stand: auf einer expandierenden, sich radikal wandelnden Landwirtschaft und einer sich ebenso rasch verändernden Industrie.

Eines ist dabei kennzeichnend. Die Niedersachsen können ganz Großes und ganz Kleines: Hier schweben die schnellsten Züge, hier entstehen die größten Kreuzfahrtschiffe, hier werden die populärsten Autos und wesentliche Komponenten für die modernsten Flugzeuge gebaut. Inzwischen ist High Tech made in Niedersachsen weltweit ein Begriff. Nano-, Laser-, Satellitenund Medizintechnik, zukunftsträchtige umweltfreundliche

Energieproduktion und modernste Fertigungstechnologien sind nur einige Schlagworte für das Leistungsspektrum der niedersächsischen Unternehmen von heute. Sie liefern Spitzenprodukte im globalen Einsatz.

Die Grundlage für diese ökonomischen Erfolge aber sind leistungsbereite, gut ausgebildete und sozial engagierte Menschen, die sich mit ihrem Land identifizieren und sich für sein Wohlergehen verantwortlich fühlen. Ob als Künstler. Schriftsteller, Forscher oder Publizist, ob in Wirtschaft, Politik oder Öffentlichkeit in herausgehobener Stellung oder lediglich pflichtbewusst im je eigenen Umfeld wirkend sie alle tragen dazu bei, dass auch zukünftige Generationen in Niedersachsen ein Zuhause haben, in dem es Freude macht, zu leben. Alles Gute: Niedersachsen.

60 Jahre jung! Niedersachsen ist ein gutes Vorbild: 60 Jahre alt und dabei trotzdem erfrischend jung geblieben. Das Rezept dafür ist einfach: Niedersachsen ist so jung und lebendig wie die Menschen, die hier leben. Mehr als acht Millionen sind es, die hier zu Hause sind. Das Land lebt durch seine Menschen, durch ihre Geschichte und ihre Geschicke, durch ihre Präsenz, mit der sie ihre Umwelt prägen. Zum Jubiläum wollen wir möglichst vielen möglichst viel von dem zugänglich machen, was Niedersachsen ist. Helfen Sie uns dabei: mit Geschichten, mit Fotos und mit Dingen, die in den letzten 60 Jahren hier entstanden sind. Mit Initiativen und Ideen, wie wir unser Jubiläum noch vielfältiger gestalten und feiern können. Bitte wenden Sie sich an uns – wir freuen uns auf Ihren Beitrag. Alles Gute: Niedersachsen.

Niedersachsen feiert: Machen Sie mit!

Niedersächsische Staatskanzlei

Planckstraße 2 30169 Hannover

Telefon (05 11) 1 20-0 Telefax (05 11) 1 20-68 30

Mail poststelle@stk.niedersachsen.de Web www.stk.niedersachsen.de

Ihr Ansprechpartner und Projektleiter der Kampagne "60 Jahre Niedersachsen":

Michael Linkersdörfer

Telefon (05 11) 1 20-67 42 Telefax (05 11) 1 20-68 30

Mail michael.linkersdoerfer@stk.niedersachsen.de

Niedersächsisches Landesarchiv

Am Archiv 1 30169 Hannover

Telefon (05 11) 1 20-66 01 Telefax (05 11) 1 20-66 39

Mail poststelle@nla.niedersachsen.de Web www.nla.niedersachsen.de

Ihr Ansprechpartner:

Dr. Brage Bei der Wieden

Telefon (05 11) 1 20-66 85 Telefax (05 11) 1 20-66 39

Mail brage.beiderwieden@nla.niedersachsen.de



Mehr zum Geburtstag finden Sie auch unter www.60-jahre-niedersachsen.de im Internet.



Das **Buch** zum Geburtstag.

Als das Bundesland Niedersachsen 1946 gegründet wurde, gab es keine gemeinsamen Wurzeln, auf die sich die Bewohner gemeinsam berufen konnten. So ist es auch schwer, eine literarische Tradition auszumachen, zumal die Orte an denen sich Lichtenberg, Raabe oder Lessing, aufhielten, erst lange nach ihren Lebzeiten zu Orten "Niedersachsens" wurden.

Zum 60. Geburtstag Niedersachsens wurden seine Dichter befragt. In Kurzgeschichten, Essays, persönlichen Erinnerungen, Stimmungsbildern, Landschaftszeichnungen oder Manifesten erzählen sie, wie es sich zwischen Harz, Lüneburger Heide und Nordsee lebt.

Der Herausgeber:

Mathias Mertens, geboren 1971, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Medien und Theater der Universität Hildesheim. Langjähriger Mitorganisator und Moderator des Literarischen Salons Hannover. Schreibt unter anderem für Freitag, Spex, Financial Times Deutschland. Autor von "Wir waren Space Invaders (2002)".



Mit Texten von Henning Ahrens, Heinz Ludwig Arnold, Artur Becker, Paul Brodowsky, Georg Oswald Cott, Hugo Dittberner, John von Düffel, Jörg W. Gronius, Gabriela Jaskulla, Heinz Kattner, Walter Kempowski, Hanjo Kesting, Georg Klein, Klaus Modick, Hanns-Josef Ortheil, Sabine Peters, Heiko Postma, Jutta Sauer, Peter Schanz, Jochen Schimmang, Hannelies Taschau, Katrin de Vries und Henning Ziebritzki.

Peine, Paris, Pattensen Literarische Erhebungen im flachen Land

Herausgegeben von Mathias Mertens

ISBN-13: 978-3-8353-0085-9 ISBN-10: 3-8353-0085-7

Erhältlich ab September 2006

www.wallstein-verlag.de

Ihre Bestellung oder Anfrage - vollständigen Absender nicht vergessen! - senden Sie bitte an:

Bestell-Mai

poststelle@nla.niedersachsen.de

Bestell-Fax

(05 11) 1 20-66 39

Bestell-Adresse

Niedersächsisches Landesarchiv. Am Archiv 1, 30169 Hannover

Infos und Angebote.



Interessante Informationen, spannende Aktivitäten und zahlreiche aktuelle Termine rund um den Geburtstag unseres Landes finden Sie unter www.60-jahre-niedersachsen.de im Internet.

Ein weiteres kostenloses Exemplar dieser Ausstellungsbegleitbroschüre können Sie per Mail, Telefax oder Post beim Niedersächsischen Landesarchiv und im Internet unter www.60-jahre-niedersachsen.de bestellen. Sollten Sie darüber hinaus weitere Exemplare benötigen, sprechen Sie uns bitte an.





Schulen und andere Bildungseinrichtungen können den Film "60 Jahre Niedersachsen" als DVD per Mail, per Telefax oder per Post beim Niedersächsischen Landesarchiv und unter www.60-jahre-niedersachsen.de im Internet bestellen.

Wenn Sie als Unternehmen oder Institution mit dem Landesgeburtstag werben und kostenlos das Aktionslogo nutzen möchten, senden Sie uns bitte eine Kooperationsvereinbarung. Deren Textvorlage und weitere Infos dazu finden Sie unter www.60-jahre-niedersachsen.de



Das Niedersächsische Landesarchiv.

Das Niedersächsische Landesarchiv (NLA) hat seinen Sitz in Hannover; es besteht aus der Zentralen Archivverwaltung und sieben Staatsarchiven.

Niedersächsisches Landesarchiv (NLA)

Zentrale Archivverwaltung Am Archiv 1 30169 Hannover

Telefon (05 11) 1 20-66 01 Telefax (05 11) 1 20-66 39

Mail poststelle@nla.niedersachsen.de Web www.nla.niedersachsen.de

NLA-Staatsarchiv Bückeburg

Hausadresse:Postadresse:Schloß-OstflügelPostfach 13 5031675 Bückeburg31665 Bückeburg

Telefon (0 57 22) 96 77-30 Telefax (0 57 22) 12 89

Mail bueckeburg@nla.niedersachsen.de

NLA-Staatsarchiv Oldenburg

Damm 43 26135 Oldenburg

Telefon (04 41) 92 44-1 00 Telefax (04 41) 92 44-2 92

Mail oldenburg@nla.niedersachsen.de

NLA-Staatsarchiv Stade

Am Sande 4c 21682 Stade

Telefon (0 41 41) 4 06-4 04 Telefax (0 41 41) 4 06-4 00

Mail stade@nla.niedersachsen.de

NLA-Staatsarchiv Aurich

Oldersumer Straße 50 26603 Aurich

Telefon (0 49 41) 1 76-6 60 Telefax (0 49 41) 1 76-6 73

Mail aurich@nla.niedersachsen.de

NLA-Hauptstaatsarchiv Hannover

Am Archiv 1 30169 Hannover

Telefon (05 11) 1 20-66 01 Telefax (05 11) 1 20-66 99

Mail hannover@nla.niedersachsen.de

NLA-Staatsarchiv Osnabrück

Schloßstraße 29 49074 Osnabrück

Telefon (05 41) 3 31 62-0 Telefax (05 41) 3 31 62-62

Mail osnabrueck@nla.niedersachsen.de

NLA-Staatsarchiv Wolfenbüttel

Forstweg 2 38302 Wolfenbüttel

Telefon (0 53 31) 9 35-0 Telefax (0 53 31) 9 35-2 11

Mail wolfenbuettel@nla.niedersachsen.de

Niedersachsen bedankt sich für die Übernahme einer Patenschaft zum 60. Geburtstag und die Finanzierung des Drucks dieser Broschüre bei der Siemens AG.

SIEMENS

Impressum.

Herausgeber: Niedersächsisches Landesarchiv (NLA) Am Archiv 1 30169 Hannover

Konzept und Realisierung

Gingco Werbeagentur GmbH & Co. KG Gartenstraße 13 38114 Braunschweig

Dr. Bernd Kappelhoff, NLA Dr. Brage Bei der Wieden, NLA Dr. Sabine Graf, NLA Michael Linkersdörfer Niedersächsische Staatskanzlei

Art Direction

Andreas Prinz, Gingco

Auflage und Erscheinungstermir

Zweite Auflage (5.500), April 2006

Berlin Druck GmbH + Co. KG Oskar-Schulze-Straße 12 28832 Achim

© 2006 Niedersächsisches Landesarchiv

Für den Nachdruck von Beiträgen und Bildern – auch auszugsweise – schriftliche Genehmigung des Niedersächsischen Landesarchivs erforderlich. Dies ailt auch für die Aufnahme in Datenbanken und für die Vervielfältigung auf Datenträgern

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das Recht auf Verbreitung, Nachdruck von Text und Bild, Übersetzung in Fremdsprachen sowie Vervielfältigung jeder Art durch Foto-kopien, Mikrofilm, Funk- und Fernsehsendungen für alle veröffentlichten Beiträge einschließlich Abbildungen

Änderungen vorbehalten.

Seite 2/3: Niedersächsische

Seite 6/7: Niedersächsisches Landesarchiv (1)

Seite 8/9: Niedersächsisches Landes-archiv (2); Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich Ebert Stiftung (1); Helmuth F. Wüst: Eine Rückschau: Von der ersten Nachkriegs-Exportmesse 1947 bis zur 10. Messe in Hannover 1956. Hannover

Seite 10/11: Niedersächsisches Landesarchiv (2); Volkswagen AG (1), Verlags-gesellschaft Madsack, Hannover (2); Hauschild-Archiv im Historischen Museum Hannover, Foto: Wilhelm Hauschild (1)

Seite 12/13: Niedersächsisches Landesarchiv (3); Dokumentations- und Informationszentrum Emslandlager (1), Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn (1)

Seite 14/15: Bischöflich Münstersches Offizialat Vechta, Offizialatsarchiv (1); Niedersächsisches Landesarchiv, Foto: Reindesarchiv, hold Leßmann/H. Friedrich. Hannover (1): Niedersächsisches Landesarchiv, Foto J. Giesel, Hannover (1); Arno-Schmidt-Stiftung, Bargfeld (1); Sammlung Albert Humm im Stadtarchiv Clausthal-Zellerfeld (1); Deutscher Evangelischer Kirchentag, Fotograf: Laurent Burst, Berlin (1)

Seite 16/17: Niedersächsisches Landesarchiv, Fotograf: Hamburger (1); Foto-album Familie Nehring, Stinstedt (1); picture-alliance/dpa (1); Verlagsgesellschaft Madsack, Hannover (2); Universität Lünebura (1)

Seite 18/19: Bernhard Mewes: Braunschweig. Tradition, Trümmer und Aufbau. Braunschweig 1952 (1); Zonengrenze Niedersachsen, herausgegeben vom Niedersächsischen Minister für Bundesangelegenheiten für Vertriebene und Flüchtlinge im Einvernehmen mit dem Niedersächsischen Minister des Innern Hannover 1965 (1); EUREGIO (1); Grenzlandmuseum Eichsfeld, Teistungen (1); Stadtarchiv Braunschweig (1); Niedersächsisches Landesarchiv (1)

Seite 20/21: Niedersächsisches Landesarchiv (2); Kreisarchiv Emsland, Meppen, Foto: Helmut Tecklenburg, Hagen aTW (1); Fotoarchiv Hauschild im Historischen Museum Hannover, Foto: Wilhelm Hauschild (1); Museum für Photographie, Braunschweig (1), Strandperle (1)

Seite 22/23: Karl-Heinz Otto, Göttingen (1); Stadtarchiv Göttingen (1); Werner Meincke, Verden (1); Bischöflich Münstersches Offizialat Vechta, Offizialatsarchiv, Foto: Heinz Zuborg, Vechta (1); Niedersächsches Landesarchiv (1); Historisches Museum Hannover (1)

Seite 24/25: Niedersächsisches Landesarchiv (3); Dr. Karl-Heinz Frees, Wiesmoor (1); Stadtarchiv Buxtehude (1); ENERCON GmbH (1)

Seite 26/27: Niedersächsisches Landesarchiv (2); Stadt Peine, Foto: André Walther (1): Niedersächsische Landesforster Braunschweig (1); Hauschild-Archiv im Historischen Museum Hannover, Foto: Wilhelm Hauschild (2)

Seite 28/29: Niedersächsisches Landes: archiv, Foto: Waldschmidt (1); picturealliance/dpa (1); Niedersächsischer Heimatbund, Hannover (1): Niedersächsisches Landesarchiv (1); Verlagsgesell-schaft Madsack, Hannover, Foto: Wilhelm Hauschild (1); Heimatbund für das Oldenburger Münsterland (1)

Seite 30/31: TourismusMarketing Niedersachsen GmbH (2); Niedersächsisches Landesarchiv (1); Verlagsgesellschaft Madsack, Hannover, Foto: Viola Hauschild (2); NDR/Wyrwa (1); Carsten Meier, Borkum (1)

Seite 32/33: Niedersächsisches Landesarchiv (3); www.stephan-remmler.de (1); Niedersächsisches Ministerium für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (2)

Seite 34/35: Niedersächsisches Landes archiv (3); Kulturkontor Roemer, Hamburg (1); Transrapid International GmbH & Co. KG (1); TourismusMarketing Niedersachsen GmbH (1):

Seite 36/37: Verlagsgesellschaft Madsack, Hannover (1); Niedersächsisches Landesarchiv (5); Stadtarchiv Hildesheim (1)

Seite 38/39: Niedersächsisches Landesarchiv (2): Klaus Matwijow, Herzberg (1): Stadt Hann. Münden (1); Historisches Museum Hannover, Foto: Gerhard Dissen (1)

Seite 40/41: Verlagsgesellschaft Madsack, Hannover (1): Landeszeitung für die Lüneburger Heide, Foto: Manfred Hochmann (1); Niedersächsisches Landesarchiv (2); Erlebniswelt Renaissance PE GmbH, Foto: Thomas Franz (1); picture-alliance/dpa, Foto: Hollemann (1); Tourismus-Marketing Niedersachsen GmbH (2)

Seite 42/43: Bomann-Museum Celle, Foto: Fotostudio Loeper, Celle (1): Die Harke Nienburger Zeitung von 1871 (1); Nieder sächsisches Landesarchiv (1); Verlags gesellschaft Madsack, Hannover (1); SKN Druck u. Verlag/Petersen (1)

Seite 44/45: Stadtarchiv Braunschweig (1); Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (1); picture-alliance/dpa, Foto Holger Hollemann (1); Verlagsgesellschaft Madsack, Hannover (1); Niedersächsisches Landesarchiv (1): Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (1)

Seite 46/47: Niedersächsische Staats kanzlei (9), Albrecht Knaus Verlag, München (1); Varusschlacht im Osna brücker Land. Museum und Park Kalkriese (1); Niedersächsisches Landesarchiv (1)

Seite 48/49: Niedersächsisches Landesarchiv (3); Arno-Schmidt-Stiftung, Bargfeld (1); Albrecht Knaus Verlag, München (1); dpa-Bildarchiv (5); dpa-Fotoreport (2); dpa-International (1); ZB-Fotoreport (1); Peppermint Jam Records GmbH (1); Universität Bielefeld (1); Ev.-luth. Landeskirche Hannover/Jens Schulze (1); Karl Dall (1); Familie Bartos-Höppner (1); Matthias Horn (1); Paul Schockemöhle Marketing GmbH (1); Wolfgang Reese (1); x-cell records GmbH & Co. KG/Bothor (1); Thomas & Thomas (1); Nowak communications GmbH (1); Horst-Janssen-Museum Oldenburg (1); phaeno GmbH, Foto: Rainer Jensen (1)

